Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes" vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Oehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 66. **Sonnabend den 18. August 1900.** **10. Jahrgang.**

Neueste Nachrichten.

Ankunft der Verbündeten in Peking?

Die nahende Entscheidung über das Schicksal der in Peking eingeschlossenen Fremden beginnt sich in Meldungen anzukündigen, die in zunächst unverbürgter Form die sehnlichst erwartete Botschaft bringen, daß die Entsatz-Truppen in Peking eingetroffen seien. Dem „B. L." geht hierüber folgendes Privattelegramm zu:

London, 16. August. Dem Daily Expreß wird aus Schanghai telegraphiert: Die Verbündeten haben, wie gemeldet wird, Peking am Montag erreicht. Offizielle chinesische Nachrichten bestätigen dies, doch fehlen Details.

Zu dieser Meldung kommt ein Telegramm aus Washington hinzu, nach welchem die dortigen Behörden glauben, daß die Verbündeten jetzt in Peking seien. Sollte diese Annahme den Thatsachen entsprechen, dann darf man jeden Augenblick amtliche Nachrichten hierüber erwarten.

Washington, 16. August. Hier ist die Nachricht eingetroffen, China werde einen hohen Beamten beauftragen, mit den Kommandierenden der verbündeten Truppen in Tung-tschou zusammenzutreffen, um mit denselben für das sichere Geleit der Gesandtschaften Vorkehrungen zu treffen. Wie es heißt, sei Prinz Tsching dazu bestimmt worden, diese Unterhandlungen zu führen. Wahrscheinlich habe diese Zusammenkunft bereits stattgefunden.

Oertliches und Sächsisches.

Bretnig. Gegen 30 Mann vom hies. Turnvereine werden das diesjährige Gauturnfest, welches am 26. August in Wilthen abgehalten wird, besuchen. Tags zuvor findet noch ein außerordentlicher Gautag daselbst statt.

— Aus Anlaß eines besonderen Falles hebt das Ministerium des Innern besonders hervor, daß die Auflösung einer Betriebskrankenkasse nicht durch den Unternehmer und die Generalversammlung der Kassenmitglieder, sondern auf seinen Antrag mit Zustimmung der Generalversammlung durch Beschluß der höheren Verwaltungsbehörde erfolgt. Bis zu diesem Zeitpunkte bestehe die Betriebskrankenkasse und die persönliche Haftung des Unternehmers für deren Verbindlichkeiten fort.

— Der auch hier bekannte sächsische Provinztheaterdirektor Fritz Unger ist nach Johannesburg übergesiedelt. Nach sehr schwieriger, mit zahlreichen Hindernissen verknüpfter Reise ist er vor einigen Wochen in der berühmten Bergwerksstadt der Südafrikanischen Republik eingetroffen, wo er, wie den „Dr. N." aus Johannesburg mitgeteilt wird, ein Deutsches Theater zu errichten gedenkt.

Bautzen. Beim hiesigen Bezirkskommando haben sich 20 Mannschaften des Beurlaubtenstandes zu einer Verwendung für China gemeldet; von ihnen sind 14 als tropendienstfähig befunden worden. — Am Mittwoch abends wurde ein hier geborener, aber zuletzt auswärts gewesener junger Mensch mit einer stark blutenden Schußwunde am Kopfe auf dem hiesigen Königswall liegend aufgefunden. Er hatte sich aus Lebensüberdruß durch zwei Pistolenschüsse zu töten versucht, jedoch nicht tötlich getroffen. Aus Mangel an Arbeit ist er in seiner letzten Arbeitsstätte entlassen worden und dies soll der Beweggrund zur That gewesen sein.

Bautzen. Hier ist vor einigen Tagen Herr Major Thassilo Krug v. Nidda, Ehrenritter des Johanniterordens, verstorben. Derselbe gehörte lange Jahre dem Offizierkorps des 103. Infanterie-Regiments an, in dessen Namen der Kommandeur, Freiherr v. Wagner, ihm einen Nachruf widmet.

Pirna. Der Gedanke zur Errichtung eines König Albert-Denkmals hierselbst hat feste Form gewonnen. Es hat sich dafür bereits ein Komitee gebildet.

Dresden. Ein zum Besten der deutschen Chinakrieger im Wiener Garten veranstaltetes Wohlthätigkeitsfest hat einen Ueberschuß von 1000 Mark ergeben, der an das Komitee abgeführt worden ist.

— Zur Teilnahme an der Expedition nach China haben sich beim Bezirkskommando Dresden-Altstadt 96 Mann des Beurlaubtenstandes gemeldet, wovon 40 als tropendienstfähig befunden worden sind. Beim Bezirkskommando Dresden-Neustadt meldeten sich 90 Mann, von denen 70 angenommen wurden.

Dresden. Die hiesige Kriminalpolizei warnt die Geschäftsleute vor einer internationalen Diebesbande, deren Mitglieder englisch sprechen und welche jetzt die größeren Städte des Kontinents unsicher machen. Diese Bande schädigt die Geschäftsinhaber in folgender Weise: Nachdem sie sich einen Laden ausgesucht hat, in dem sich nur der Verkäufer allein befindet, betritt ein Mitglied der Bande den Laden und fragt nach dem Preise eines Gegenstandes, welcher im Schaufenster ausgestellt ist. Der Verkäufer wird auf die Straße gelockt und dort von Komplicen umringt und beschäftigt, und während dieser Zeit schleicht sich ein weiteres Mitglied der Bande in den Laden und bestiehlt die Kasse.

— Als Liebesgaben für das ostasiatische Expeditionskorps hat das Cigaretten- und Tabak-Importhaus von E. Robert Böhme in Dresden 40,000 Stück ihrer Kios-Cigaretten an die Hauptsammelstelle in Bremen abgehen lassen.

— In der Untersuchung gegen den des Mordes beschuldigten Bäckermeister Knoblau in Dresden sollen sich weitere Beweismittel für seine Schuld nicht ergeben haben. Auch ist das auf über 3000 Mark lautende Sparkassenbuch noch nicht gefunden worden. Aus diesem letzteren Umstande geht aber hervor, daß die Geheimsekretärs-Witwe thatsächlich gewaltsam umgebracht worden ist.

— Unter den gefangenen Buren auf St. Helena befindet sich auch ein Dresdener Kind. Der junge Mann kam zu Beginn des südafrikanischen Krieges nach Kapstadt und trat, weil er als Kaufmann keine Stelle fand, in die Burenarmee ein. Bei einem Sturm auf Mafeking am 12. Mai geriet er in einen Hinterhalt und wurde gefangen genommen und am 20. Juni von Kapstadt nach St. Helena eingeschifft. Aus einem durchgeschmuggelten Briefe größeren Umfangs ist folgende Stelle einer Schilderung über den Kampf von Interesse. Es heißt da: „Es ist kaum zu glauben, was für Menschen die Buren sind. Ich hatte zu Hause immer in den Zeitungen gelesen, daß sie tapfer und fromm sind. Mit vielen Ausnahmen kann man das behaupten, die meisten von ihnen sind sehr feig und in erster Linie die Transvaalburen. Die Freistaatburen sind sehr tapfer. Auch liegt es viel an der ganzen Führung hier. Beim Aufbruch zum Sturm auf Mafeking war die Hälfte der Buren einfach nicht mitgegangen, sondern zurückgeblieben." Die Behandlung in englischer Gefangenschaft bezeichnet der Briefschreiber als gut.

Freiberg. Das Wettin-Bundesschießen nahm am Sonntag mit einem Festzuge durch die reichgeschmückte Stadt seinen Anfang. Nachmittags fand ein großes Festmahl, abends ein Festkommers in der Festhalle statt.

— Ein Chinese wohnt seit langen Jahren in Löbau. Es ist dies der in der Hofpianofortefabrik des Herrn A. Förster schon seit etwa 10 Jahren beschäftigte Holzbildhauer Johann Ernst, der mit der Tochter des Optikers Würfel in Görlitz verheiratet ist. Herr Ernst, der sich seitens seines Arbeitgebers infolge seiner Geschicklichkeit der größten Wertschätzung erfreut, ist auch bei seinen Arbeitskollegen gern gesehen und beherrscht die deutsche Sprache ziemlich gut. Er stammt aus Süd-Shantung und ist bereits seit seinen Kinderjahren in Deutschland, wohin er nach dem letzten China-Aufstand durch einen Missionar kam.

— Ein betrübender Fall, der wiederum für Viele, die sich nicht belehren lassen wollen, als Warnung dienen kann, hat sich in Neundorf im Erzgebirge zugetragen. Der 29 Jahre alte unverheiratete Waldarbeiter Richard Spörl dortselbst war am vergangenen Sonntag zur Fahnenweihe in Tirschendorf. Dort verzehrte er ein Quantum Kirschen mit den Kernen und trank dann Bier darauf. Am Montag früh fühlte der Mann bereits heftige Magenschmerzen; am Abend wurde erst ärztliche Hilfe in Anspruch genommen, leider zu spät, am Dienstag früh ist er nach qualvollen Leiden verschieden.

— Auch nicht übel! Ein Gewerbsgehilfe, der bei seinem in Plauen wohnhaften Meister einen Einbruchsdiebstahl verübt, dem Mann dadurch über 100 Mark bisher nicht ersetzten Schaden verursacht hat und deshalb zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt worden ist, richtete kürzlich aus dem Gefängnis an seinen ehemaligen Meister, der einige dem Gehilfen gehörige Gegenstände im Werte von vielleicht 6 Mark noch in Verwahrung hat, einen Brief, in dem er wörtlich schreibt: „Ich verlange von Ihnen, daß mir nichts von meinen Sachen verloren geht oder durch Umstände verdorben wird. Sobald ich frei bin, werde ich Ihnen meinen neuen Aufenthaltsort angeben, wohin Sie mir alles nachschicken möchten. Bis dahin sind Sie mir persönlich dafür haftbar." (Folgt der Name.)

— Eine seltsame „Sparbüchse" hatte sich unlängst ein in Plauen i. V. wohnender Schuhmacher ausgesucht: er wickelte nämlich seine Ersparnisse in graues Papier und versteckte sie in seiner Wohnung unter dem Ofen. Im Laufe der letzten Woche sind ihm indeß aus dieser „Sparbüchse" vier Zwanzigmarkstücke entwendet worden. Der Mann hat keine Ahnung, wer der Dieb ist.

— Von der königlichen Kreishauptmannschaft Zwickau ist Frau Emma Elise verw. Zimmermann in Chemnitz für die künftige Kreishauptmannschaft Chemnitz, Frau verw. Scheithauer in Zwickau für die künftige Zwickauer Kreishauptmannschaft als weibliche Vertrauensperson für die Gewerbeaufsichtigung in Pflicht genommen worden.

— Zu dem am Sonnabend abgelaufenen Termin für freiwillige Meldung von Militärpersonen des Beurlaubtenstandes zwecks ev. Verwendung in China haben sich in Zwickau 20 Mann gemeldet. Dieselben wurden bei der Untersuchung sämtlich als tropendienstfähig befunden.

— Die Reise nach Amerika trat dieser Tage von Reichenbach aus ein 8jähriger Knabe namens Rösch an, der von dort gebürtig ist. Der Kleine, der nichts weniger als ängstlich war, fuhr zunächst bis Gera, wo ihn Verwandte erwarten, und wird dann nach kurzem Aufenthalt seine Reise nach der neuen Welt fortsetzen, wo ihn sein Vater schon sehnsüchtig erwartet.

— Ein Radwettrennen von Zittau nach Leipzig ist für Sonntag den 26. August vom Sächs. Radfahrerbund ausgeschrieben worden. Die Strecke ist 204 Kilometer lang. Zur Verteilung gelangen 6 gravierte Ehrenpreise und je eine Bundesehrenurkunde an die 6 schnellsten Fahrer.

— Der 5jährige Sohn eines Glauchauer Einwohners verschluckte am Freitag ein Zehnpfennigstück. Das Geldstück blieb im Halse stecken und wurde durch einen hinzugezogenen Arzt nach dem Magen zu entfernt. Ohne dem Kleinen besondere Beschwerden zu verursachen, wurde das Geldstück später auf natürlichem Wege entfernt.

— Ueber Alkoholgenuß im Kindesalter berichtet eine von einem Volksschullehrer in Leipzig veranstaltete Umfrage, daß in der 7. Klasse einer Bezirksschule von 42 Knaben, die sämtlich häufig Bier bekommen, 14 aussagen, bereits berauscht gewesen zu sein. 27 tranken außer dem Bier auch öfters Schnaps und 18 erhielten bereits vor dem Beginn des Unterrichts zu Hause früh etwas „Stärkendes".

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Dom. 10. p. Trin.: Hlg. Abendmahl. Beichte 8 Uhr Vorm. Nachmittag 2 Uhr: Missionsstunde.

Kirchennachrichten von Frankenthal.

Dom. 10. p. Trin.: Vorm. 1/2 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Collekte für die Judenmission Nachm. 1/2 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

An Geburten wurden eingetragen: Edw. Fritz, S. des Fabrikarbeiters Otto Friedrich Nitzsche 313. — Frida Elisabeth, T. des Güterbodenarbeiters Paul Otto Steinbach 134d. — Oswin Herbert, S. des Wagenbauers Gustav Otto Nitzsche 272. — Anna Ida, T. des Zimmermanns Max Edwin Knöfel 6b. — Johanna Katharina, T. des Barbiers und Zahnkünstlers Johann Paul Kaape 231. — Paul Curt, S. des Tischlers Ernst Willibald Großmann 338. — Außerdem ein unehelicher Knabe.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Johannes Martin Schurig, Barbier und Zahntechniker 262, und Ida Minna Nitsche 217.

Als gestorben wurden eingetragen: Paul Alfred, S. des Produktenhändlers Heinrich Wilh. Wächter 86m, 24 T. alt. — Außerdem ein uneheliches Mädchen, 27 T. alt.

SLUB Wir führen Wissen. STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN

Politische Rundschau.

Der Boxer-Aufstand in China.

*Die Sachlage hat sich jetzt dahin entwickelt, daß die chinesische Regierung die Gesandten und Fremden in Peking gern los wäre und sie womöglich mit sanftem Zwang nach Tientsin bringen wird. Damit wäre dann, meint man gewiß im Tsungli-Yamen, den Fremdmächten der Vorwand zum Marsch gegen Peking genommen. Nur der russische Gesandte hat formelle Erlaubnis vom Zaren bekommen, Peking zu verlassen.

*Der Vormarsch auf Peking ist fortgesetzt worden. Bereits am 11. d. waren die vereinigten Truppen über Hosiwu hinaus und nur noch 20 (engl.) Meilen von Peking entfernt. Man ist also nicht längs der Bahnlinie über Langfang (wie Seymour), sondern den Peiho-Fluß entlang vorgedrungen.

*Der Taotai Scheng berichtet offiziell, Liping-hengs Truppen metzelten auf dem Zuge nach Peking bei Paotingfu siebentausend chinesische Christen, einen französischen und vier chinesische Missionare nieder und verbrannten in Paotingfu die Niederlassungen, das gesamte Christenviertel sowie die Kirchen und alle katholischen Niederlassungen auf ihrem Wege.

*In der Antwort der amerikanischen Regierung auf das chinesische Edikt, durch welches Li-Hung-Tschang zum Bevollmächtigten für die Leitung der Friedensunterhandlungen ernannt wird, heißt es, daß von keinen allgemeinen Unterhandlungen zwischen den Mächten und China die Rede sein könne, so lange die Gesandten und die andern Ausländer in Peking sich in der jetzigen gefährlichen Lage befinden. Die Ver. Staaten seien jedoch bereit, ein Uebereinkommen zwischen den Mächten und China zur Einstellung der Feindseligkeiten herbeizuführen unter der Bedingung, daß es einem aus genügenden Truppenmassen bestehenden Entsatzkorps gestattet werde, unbelästigt in Peking einzuziehen und die Gesandten und übrigen Ausländer nach Tientsin zu geleiten, und zwar müßten für diesen Marsch die Sicherheitsmaßregeln und Truppenaufstellungen angeordnet werden, welche den die Entsatztruppen kommandierenden Generalen genügend erscheinen.

*Am Mittwoch (15. d.) trafen die beiden deutschen Transportdampfer mit dem 1. und 2. Seebataillon vor Taku ein. Sie stellten sich einstweilen unter russisches Oberkommando.

* * *

Vom afrikanischen Kriegsschauplatz.

*Lord Roberts meldet aus Pretoria, Lord Kitchener habe die Verbindung mit Lord Methuen hergestellt. Der Feind in der Front der Truppen Kitcheners und Methuens ist auf der Flucht. — Trotzdem ist es de Wet, den man schon in der Falle zu haben glaubte, gelungen, sich mit den Transvaalboeren zu vereinigen.

Deutschland.

*Obgleich man die Angelegenheit sehr geheim hält, so verlautet doch nach der Londoner Meldung in zwei Berliner Blättern, daß im Kreise der königlichen Familie große Besorgnis über das Befinden der Kaiserin Friedrich herrscht; sowohl Kaiser Wilhelm als die Königin von England sollen tief bekümmert sein über die andauernde und ernste Krankheit der Kaiserin.

*Von den Offizieren der Garnison Hannover hat sich Graf Waldersee bereits verabschiedet. Auf eine Ansprache des kommandierenden Generals von Stünzner, die mit einem Hoch auf Waldersee schloß, antwortete der Feldmarschall, er trete seine hohe und schwierige Aufgabe mit frischem Mut an, getragen von dem Vertrauen Seiner Majestät und seiner hohen Verbündeten. „Ich baue auf mein Soldatenglück und hoffe mit Gottes Hilfe das Werk zum Heil des Vaterlandes durchzuführen. Seine Majestät der Kaiser Hurra!“ Eine zweite Ansprache schloß mit einem Hoch auf das zehnte Korps.

*Der jetzt in Vorbereitung begriffene neue Truppentransport nach China soll, dem Vernehmen nach, zwei Regimenter zu je zwei Bataillonen, sowie außer Feldartillerie auch Belagerungsartillerie, ferner ein Pionierbataillon, Eisenbahntruppen, Kavallerie und eine Abteilung Luftschiffer umfassen. Der Mannschaftsbedarf ist durch die Meldungen Freiwilliger voll gedeckt. Die Einschiffung der neuen Truppen- und Proviant-Transporte auf den soeben gecharterten Dampfern des Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie beginnt Anfang September und wird etwa acht Tage dauern.

*Im ‚Reichsanzeiger‘ wird eine kaiserliche Verordnung betr. das strafgerichtliche Verfahren gegen Militärpersonen der kaiserlichen Schutztruppen nebst Ausführungsbestimmungen des Reichskanzlers veröffentlicht. Die Verordnung ist ergangen, um das Verfahren gegen Personen der Schutztruppe den Bestimmungeu der neuen Militärstrafprozeßordnung anzupassen.

*Im Monat Juni d. sind auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayrischen — 12 Entgleisungen auf freier Bahn (davon fünf bei Personenzügen) 38 Entgleisungen in Stationen (davon 14 bei Personenzügen), ein Zusammenstoß auf freier Bahn (zwischen Rangierzügen), 17 Zusammenstöße in Stationen (davon zwei bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurden ein Bahnbediensteter getötet und 13 Reisende, 22 Bahnbedienstete, sowie zwei fremde Personen verletzt.

*Gegen die Kohlennot sind sämtliche sächsische Handels- und Gewerbekammern bei dem Ministerium des Innern dahin vorstellig geworden, daß so bald als möglich, jedenfalls aber noch vor Schluß der Schiffahrt, der dem Rohstoff gleiche Ausnahmetarif 6 für Kohlen, Koks und Briketts auf den Versandt von allen deutschen Seehäfen nach dem deutschen Binnenland ausgedehnt werde. Es soll hierdurch namentlich der Bezug englicher Kohle auch für die Zeit ermöglicht werden, wo die Schiffahrt eingestellt werden muß.

*Die Landestrauer in Koburg-Gotha ist mit Rücksicht auf die in ihrer Existenz bedrohten Schauspieler, Musiker und anderer Darsteller verkürzt worden.

Frankreich.

*Die französische Regierung beabsichtigt nicht, die Kammern vor dem Schlusse der Weltausstellung zu einer außerordentlichen Session einzuberufen. Das Aufsichtskomitee, das die verschiedenen Gruppen der republikanischen Majorität eingesetzt haben, damit es die Ereignisse aufmerksam verfolge und die geeigneten Maßregeln ergreife, hat noch keine Sitzung abgehalten. Die politische Lage, sowohl in Paris als in der Provinz, wird als ruhig bezeichnet.

Italien.

*König Viktor Emanuel hat, um das Gedächtnis König Humberts zu ehren, 100 000 Lira für die Armen Roms und 50 000 Lira für die Armen Turins gestiftet.

Balkanstaaten.

*Im Auftrage des Königs Alexander begibt sich der General Jowan Mischkowitsch nach Petersburg, um dem Kaiser Nikolaus den Dank des Königs und der Königin für die Uebernahme der Trauzeugenschaft auszudrücken.

Amerika.

*In der Rede, in der Bryan erklärte, daß er die Nominierung zum demokratischen Präsidentschafts-Kandidaten annehme, hat er eine seinem antiimperialistischen Glaubensbekenntnisse entsprechende Zusage in betreff der Philippinen abgegeben. Er versicherte, wenn er zum Präsidenten gewählt werden sollte, so würde er sofort den Kongreß einberufen, um den Philippinen ihre Unabhängigkeit unter amerikanischem Protektorat zu gewähren. Der ganze Parteikampf in den Ver. Staaten dreht sich immer mehr um die Eroberungs-Politik, als um irgend eine andere Frage. Selbst der Streit um die freie Silberprägung, der innerhalb der demokratischen Partei Bryan manche Anhänger zu rauben droht, tritt allmählich in den Hintergrund.

*Die Regierung der Ver. Staaten unterdrückt alle von den Philippinen kommenden ungünstigen Meldungen. Thatsächlich ist dort die Lage sehr ernst geworden, da Aguinaldo mit seinen Anhängern durchaus nicht geneigt ist, die durch die chinesischen Unruhen geschaffene Lage unbenutzt vorüber gehen zu lassen. Er hat vielmehr, wie verlautet, bereits die Offensive wieder ergriffen, und jede weitere Entsendung amerikanischer Truppen von den Philippinen nach China würde die Stellung der Amerikaner auf der Inselgruppe ernstlich gefährden.

Asien.

*In Korea besteht die Furcht vor einem Vorgehen Rußlands aus Anlaß der Wirren in China. Diese Furcht tritt hervor aus einem ‚Reuter‘-Telegramm aus Söul, wonach die koreanische Regierung an die japanischen Truppen die telegraphische Aufforderung übermittele, gegen die Eventualitäten, die in Zusammenhang mit den chinesischen Wirren eintreten könnten, Vorkehrungen zu treffen.

*Nach einem Telegramm aus Lahore mobilisiert der Emir von Afghanistan seine Artillerie und Infanterie, und Gerüchte zirkulieren, daß er einen Vormarsch gegen die russische Grenze beabsichtige und einen heiligen Krieg erklären wolle. Das könnte den Engländern so passen!

Ein Spionageprozeß.

Am Donnerstag begann in Wien der Prozeß gegen den ehemaligen Eisenbahnbeamten Karl Saria, welcher unter der Anklage steht, für zwei fremde Militärmächte Kundschafterdienste geleistet und für die Verrätereien an seinem Vaterlande vom Auslande Jahre hindurch größere Geldsummen bezogen zu haben. Karl Saria, so führt die Anklageschrift aus, war früher kurze Zeit Beamter der Südbahn und hat sich dann viel in der Welt herumgetrieben. Er machte sich im Jahre 1897 dadurch verdächtig, daß er auffallende Geldsendungen aus dem Auslande erhielt und plötzlich großen Aufwand trieb. Dies, sowie der Umstand, daß sein Vater häufig in in einer Klagenfurter Wechselstube Geldsorten verschiedener ausländischer Herkunft umwechselte, veranlaßten die Behörden, den Karl Saria zu verhalten, sich über die Herkunft seiner Geldmittel auszuweisen. Seine Verantwortung, wie er sie gleich anfangs vorgebracht und in der Folge unter Ausführung der näheren Einzelheiten aufrechterhalten hat, ging dahin, daß er von Offizieren des Generalstabs einer fremden Militärmacht zu Kundschafterdiensten angeworben worden, daß er zum Schein auf dieses Ansinnen eingegangen sei und Pläne über den Transport von Truppen auf russischen, deutschen und schließlich auch österreichisch-ungarischen Eisenbahnen unter Zuhilfenahme eines jedermann zur Verfügung stehenden Eisenbahnkursbuches und der Erläuterungen eines Konversationslexikons erdichtet und diese völlig wertlosen Machwerke dem Generalstab der erwähnten Macht verkauft habe, und daß daher jene Summen, von welchen vorhin gesprochen wurde, geflossen seien. Im Verlauf der weiteren Untersuchung bequemte sich Karl Saria dazu, daß er auch mit dem Generalstabe einer anderen Großmacht in Verbindung gestanden sei, diesen aber in derselben Weise getäuscht habe. Darüber, daß Saria mit dem Generalstabe der Militärmächte in Verbindung gestanden und Kundschafterdienste geleistet habe, kann — so führt die Anklageschrift aus — kein Zweifel aufkommen. Denn abgesehen von seinem Geständnis sind seine widersprechenden Angaben über seinen Aufenthalt zur kritischen Zeit, sein Besitz eines photographischen Taschenapparats und eines gefälschten Erlaubnisscheines zur Besichtigung von Festungswerken, der Besitz von kriegswissenschaftlichen Büchern und Karten und zuletzt der Umstand, daß erwiesenermaßen der Kassierer und sog. Exekutor des Generalstabes der in zweiter Linie in Rede stehenden Macht persönlich einen Barbetrag von 1000 Gulden in der Hauptstadt seines Reiches für Karl Saria bei einer Bank einzahlte, die hauptsächlichsten und sprechendsten Beweise für diese Behauptung. Dagegen ist es zweifellos unrichtig, daß der Angeklagte derartige, von ihm selbst angefertigte, also völlig wertlose Dokumente anstatt echter verkauft habe. Es steht also fest, daß dieser Angeklagte für zwei fremde Militärmächte Kundschafterdienste geleistet hat, und zieht man in Betracht, daß er nach seinen eigenen Angaben von der einen Macht 10 000 Gulden bekommen hat, daß die Höhe der Entlohnung durch die andere Macht mit 5000 Gulden nicht zu hoch gegriffen ist, daß er sonach mindestens 15 000 Gulden für seine Dienste erhalten hat, so kann man einen Schluß auf die Wichtigkeit der von Karl Saria vermutlich in Verbindung mit noch unentdeckten Helfershelfern den fremden Mächten geleisteten Dienste ziehen, und man wird mit Rücksicht auf die nicht für die Oeffentlichkeit bestimmten Details und die militärischen Interessen der in Rede stehenden Mächte nicht fehlgehen, wenn man als erwiesen annimmt, daß Karl Saria unter anderem insbesondere auch geheimgehaltene Vorkehrungen für die Instradierung von Truppentransporten im Kriegsfalle ausgekundschaftet hat. Neben Karl Saria hat auch dessen Vater Valentin Saria auf der Anklagebank Platz genommen. Trotzdem die Staatsbehörde es als zweifellos bezeichnet, daß dieser um die Machinationen seines Sohnes gewußt hat, wurde mit Rücksicht auf das verwandtschaftliche Verhältnis gegen Valentin Saria diesbezüglich keine Anklage erhoben, er hat sich vielmehr nur wegen Verleitung zu falscher Zeugenaussage zu verantworten. (Wie bereits mitgeteilt, ist Karl Saria nach zweitägiger geheimer Verhandlung zu vier Jahren schweren Kerkers verurteilt worden.)

Von Nah und Fern.

Hamburg. Zu dem Pestfall schreibt der ‚Reichsanz.‘: Von der Obduktion der Leiche ist abgesehen worden, weil sie im Interesse der Diagnose, die unzweifelhaft feststeht, nicht notwendig war und selbst bei Beobachtung der weitgehendsten Vorsichtsmaßregeln die Möglichkeit einer Verschleppung von Krankheitserregern mit sich gebracht haben könnte. Alle unter ärztlicher Beobachtung stehenden Personen befinden sich nach den bisher vorliegenden Nachrichten fortdauernd wohl; es läßt sich daher hoffen, daß eine Uebertragung der Krankheit nicht stattgefunden hat.

Heidelberg. Frhr. v. Stumm-Halberg soll schwer erkrankt sein. Sein Leiden, das anfangs für Kehlkopfkrankheit gehalten wurde, habe sich als Krebs der Speiseröhre herausgestellt. Also dieselbe Krankheit, der noch jüngst Herzog Alfred von Koburg-Gotha erlegen ist. Frhr. v. Stumm steht im 65. Lebensjahr. Er war schon längere Zeit leidend und hielt sich zur Erholung im Süden auf, sodaß er sich an den letzten Verhandlungen über die Flottenvorlage im Reichstag nur wenig beteiligen konnte.

Dresden. Das hier abgehaltene deutsche Bundesschießen wird nach vorläufiger Schätzung einen Fehlbetrag von 60—100 000 Mark ergeben.

Leipzig. Zur Herbstmesse wird diesmal die an sich schon sehr reichhaltige dauernde Gewerbeausstellung einen besonderen Anziehungspunkt erhalten durch die Ausstellung von Erfindungen, welche eine besondere Abteilung der dauernden Gewerbeausstellung, ohne Eintrittspreiserhöhung, bildet. Wie üblich, werden zur Zeit der Messe fast täglich Vorführungen verschiedener Maschinen und Motoren ins Werk gesetzt.

Rathenow. Ein China-Freiwilliger ist bereits auf der Fahrt nach Ostasien infolge der Seekrankheit verstorben, und zwar der Sohn der Fehlaschen Eheleute aus Mögelin, der mit dem ersten Truppentransport nach China ging. Die Eltern sind von der Militärbehörde benachrichtigt worden, daß ihr Sohn auf dem Atlantischen Ozean verstorben und seine Leiche nach seemännischer Art bestattet worden sei, d. h. ins Meer gesenkt wurde.

Wilhelmshaven. Drei Mann des Artillerie-Depots wurden hier am Montag durch eine explodierende Revolvergranate schwer verwundet.

Mußte es sein?

11] Roman von C. v. Berlepsch.

(Fortsetzung.)

Walter und Gabriele trafen sich noch das eine und andere Mal im Herbst bei gegenseitigen Bekannten, aber Gabriele sorgte dafür, daß er sie, auch während sie getrennt waren, nicht vergessen konnte. Sie hatte immer neue Anliegen an ihn, in allem holte sie seinen Rat ein, und es machte ihm Freude, dem alleinstehenden jungen Mädchen nützlich sein zu können. Er war vollständig beruhigt, wenn auch irrigerweise. Hätte Gabriele je die leiseste Kränkung gezeigt, so würde er von ihrer Neigung überzeugt gewesen sein und sich in acht genommen haben. So aber blieb er im Verkehr mit ihr unbefangen und fühlte keine Veranlassung, sich irgendwie zurückzuziehen.

Im Winter, als die geselligen Vergnügungen beide nach Wien führten, begegneten sie sich dort wieder und pflegten nach wie vor freundschaftlichen Umgang.

Das Gerücht von einer Verlobung Walter von Hohenstedts mit Gabriele von Roden hatte sich ganz im Sande verlaufen, niemand glaubte mehr daran. Jeder erkannte das freundschaftliche Verhältnis an, und einer von Gabrielens Verehrern, der Graf Brandner, suchte Walters näheren Umgang, um durch seinen Einfluß Gabrielen näher zu kommen. Er hatte schon einmal um sie geworben und sich einen Korb geholt. Wenige Mädchen, wenn auch noch so stolz und reich und schön, würden wohl seine Hand ausgeschlagen haben, aber die Ablehnung reizte ihn, und er gab sich der Hoffnung hin, sein Ziel doch noch zu erreichen.

Er traf öfter mit Walter zusammen, und bald entspann sich ein reger Verkehr zwischen beiden, der sich auf gegenseitige Sympathie gründete. Ihre Freundschaft wuchs, und so erzählte denn der Graf eines Tages Walter die Geschichte seiner Liebe zu Fräulein von Roden.

„Ich weiß, daß Sie sehr befreundet mit ihr sind,“ schloß er; „wollen Sie Ihren Einfluß zu meinen Gunsten verwenden?“

Walter versprach das gern. Er schätzte den Grafen hoch und meinte, Gabriele könne ihm die Einmischung nicht übel nehmen; vielleicht hatte sie schon gewünscht, seinen Rat zu hören, und sich nur gescheut, ihn einzuholen.

Es war aber nicht so leicht, wie er dachte, sein Versprechen zu halten. Jede Andeutung über ihre Triumphe und ihre Verehrer schien sie zu verstimmen, und sie ging auf dies Gespräch nie ein.

„Ich mache mir nichts aus Verehrern,“ sagte sie eines Tages, „und ich bin es müde, bewundert zu werden. Ich lege nur Wert auf Freunde.“

„Aber,“ entgegnete er, „die weisen Philosophen sagen uns, es gäbe keine Freundschaft zwischen Mann und Weib.“

Er vergaß nie den Blick, mit dem sie ihn anschaute, als sie erwiderte:

„Das glaube ich nicht, du bist der Beweis vom Gegenteil; du bist mein wahrer Freund.“

Ihre Worte berührten ihn tief. In seinem Herzen regte sich ein Gefühl, welches er noch nie empfunden hatte. Er zog ihre Hand an die Lippen und küßte sie.

„Du hast recht, Gabriele,“ sagte er, „du kannst stets auf mich als deinen treuesten Freund zählen.“

Ihr Herz fragte: Wirst du mir nie mehr sein? Und ihre Augen verrieten, was der Mund nicht aussprach.

Sie wandte sich verwirrt ab und fügte hinzu:

„Ich werde suchen, mir deine Freundschaft immer zu erhalten, Walter.“

„Die bleibt dir,“ entgegnete er. „Der Wahrspruch meiner Familie ist: Treue in der Freundschaft, Beständigkeit in der Liebe, Festigkeit im Kampf. Wahrer Freund und ehrlicher Feind, das waren die Hohenstedts immer.“

„Ich hoffe, daß es zwischen uns nie zur Feindschaft kommt,“ erklärte Gabriele lachend, und an diesem Abend schmeichelte sie sich, einen kleinen Fortschritt verzeichnen zu können.

Walter suchte immer von neuem nach einer Gelegenheit, um den Wunsch des Grafen Brandner zu erfüllen. Doch stets wich ihm Gabriele aus. Eines Morgens erzählte sie ihm von einem ihrer Angestellten, gegen dessen Ehrlichkeit sie begründete Zweifel hegte. Sie wollte die Sache ungern ihrem Anwalt vorlegen; entweder würde unschuldig ein Vorurteil gegen den Mann gefaßt, oder, wenn er schuldig war, seine Bestrafung beantragt werden.

Walter hörte den ganzen Sachverhalt an und sagte dann, daß er von der Unehelichkeit des Mannes überzeugt sei.

„Was soll ich also thun?“ fragte Gabriele.

„Natürlich ihn bestrafen lassen.“

„Aber er ist verheiratet, Walter, und hat kleine Kinder. Die Familie würde mit darunter leiden, und die ist doch unschuldig.“

„Das ist allerdings wahr,“ sagte Walter, „von Rechts wegen müßtest du den Mann bestrafen lassen, aber dann würden seine Frau und Kinder ins Unglück geraten. Vielleicht hilft eine Vermahnung.“

„Gabriele,“ fuhr er nach einer Pause fort, „warum heiratest du nicht? Alle diese Unannehmlichkeiten würden dir dann erspart bleiben.“

„Die Antwort auf deine Frage würde zu weit führen,“ entgegnete das junge Mädchen und lenkte das Gespräch auf andere Gegenstände.

Frau von Palms Geburtstag wurde ein paar Tage später festlich begangen. Gabriele hatte einige nähere Bekannte zum Essen eingeladen, unter ihnen natürlich auch Walter. Die Gesellschaft war sehr animiert, doch blieben die Gäste nicht lange, da am Abend noch anderwärts großer Ball stattfand, an dem die meisten der Anwesenden teil nahmen. Gabriele hatte indessen die Einladung abgelehnt in der Hoffnung, daß Walter den Rest des Tages bei ihnen bleiben würde.

Die alte Dame war ermüdet und setzte sich in einen bequemen Sessel, um auszuruhen, wo sie bald über ihrer Zeitung einnickte.

„Laß uns auf den Balkon gehen,“ sagte Gabriele zu Walter, „die Luft in den Zimmern ist so schwül.“

Sie traten hinaus. Es war ein herrlicher Juni-Abend. Die Mondsichel stand am Himmel

Triptis. Ein recht betrübendes Vorkommnis hat am Mittwoch abend das zur Zeit hier stattfindende diesjährige Vogelschießen gezeitigt. Der beim Schützenkorps befindliche Schneidermeister H. traf auf dem Nachhausewege den Aufseher B., der sich ihm zugesellte und ihn begleitete. Unterwegs neckte B. den in Uniform gehenden H. und zog ihm auch im Spaße seinen Säbel aus der Scheide. Das erboste aber den H. so, daß er dem B. mit dem Säbel einen solchen Schlag über den Kopf versetzte, daß der Geschlagene schwer verletzt wurde und an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Wiesbaden. Gemeinsam in den Tod gehen wollten der etwa 27 Jahre alte Althändler Peter Metten aus Mainz und seine Geliebte, das Dienstmädchen Josephine Engelhard aus Württemberg. Metten hat am Freitag abend gegen 10 Uhr an einer einsamen Stelle im Walde bei Niederseelbach, in der Idsteiner Gemarkung, das Mädchen mit dessen Einverständnis durch drei Revolverschüsse in die Brust getötet, dann aber den Mut verloren, sich selbst das Leben zu nehmen und sich der hiesigen Polizei freiwillig gestellt. Er ist verheiratet.

Bochum. Der Prokurist Lauffer der hiesigen Zweiganstalt der Essener Kreditanstalt wurde am 10. d. morgens erschossen aufgefunden. Bücher und Kasse sind in Ordnung. Der Beweggrund der That ist noch unbekannt. L. war abends zuvor noch in Gesellschaft mehrerer Herren ausgegangen und verriet durch nichts, daß er sich mit Selbstmordgedanken trage. Morgens früh stand er gegen 7 Uhr auf und tötete sich kurz darauf durch zwei Revolverschüsse in den Kopf. L., der erst vor kurzem in Anerkennung seiner Tüchtigkeit Prokura erhalten hatte, zeigte in letzter Zeit wiederholt Spuren von Trübsinn.

Posen. Dem hier neu eingeführten Religionsunterricht hat in der hiesigen städtischen Knabenmittelschule, in der Volksschule auf der Schrodka und in anderen Volksschulen nun eine Anzahl polnischer Knaben Widerstand entgegengesetzt, indem sie erklärten, daß sie das „Vaterunser" nicht in deutscher Sprache beten würden, denn sie wären Polen. Andere Knaben wieder gaben auf die im Religionsunterricht an sie in deutscher Sprache gestellten Fragen keine Antwort.

Pillkallen. Eine förmliche Selbstmordepidemie scheint in Schirwindt und Umgegend zu herrschen. Ein Arbeiter des Gutsbesitzers Bremer-Doristhal erhängte sich nach voraufgegangenem Streit mit dem Arbeitgeber nachts an dem Drücker der Wohnungsthüre des Bremer. Einen Tag später erhängte sich in Schirwindt in seiner Wohnung am Thürgerüst ein angesehener und gutgestellter Pensionär. Ein Färbergeselle, der sich an einer Leiter erhängen wollte, wurde von rechtzeitig hinzukommenden Leuten abgeschnitten und ins Leben zurückgerufen. In Wisborinen vergiftete sich eine in guten Verhältnissen lebende Gastwirtsfrau. Im fünften Falle fand man auf dem Kirchhofe zu Kusmen einen alten, unbekannten Mann an einem Baume hängen.

Wien. Eine internationale Falschmünzerbande wurde bei Mitrowitza in Slawonien entdeckt. Die Bande, die unter Leitung eines Italieners Papier- und Silbergeld verschiedener Länder fälschte, verschickte ihre Fabrikate in hohlen Gipsfiguren in die betreffenden Länder.

Paris. Eine Russin, Julia Czerinski, die hier seit einiger Zeit vergiftete Blumen an verschiedene Persönlichkeiten gesandt hat, wurde verhaftet. Bei allen Personen, die solche Blumen erhalten haben, wurden Vergiftungssymptome festgestellt. Man glaubt es mit einer Anarchistin oder Irrsinnigen zu thun zu haben.

Rom. Eine gute Meile nördlich der Stadt hat am Sonntag abend 11 Uhr ein Eisenbahnunglück stattgefunden. Ein Personenzug, der Besucher Roms nach ihrer Heimat zurückbeförderte, mußte wegen starker Benutzung geteilt werden. Der erste Zug hatte eine Maschinenbeschädigung und mußte deshalb auf freiem Felde halten. Der ihm folgende Zug fuhr auf ihn auf. Bei dem fürchterlichen Zusammenstoß haben zahlreiche Passagiere (die Angaben schwanken zwischen 15 und 20) ihr Leben eingebüßt; die große Zahl der Verwundeten ließ sich leider noch nicht feststellen. In dem Zuge befanden sich auch die belgische, die türkische und die russische Abordnung von Offizieren zum Leichenbegängnis des Königs Humbert. Der belgische General Bussin sowie seine Gattin und seine beiden Söhne wurden schwer verwundet. Der König und die Königin erschienen noch nachts auf der Unfallstätte und sprachen den Verwundeten Mut zu. Großfürst Peter von Rußland, der sich im Zuge befunden hatte und unverletzt blieb, half wacker mit an den Rettungsarbeiten.

Turin. Unter den Kränzen, die auf die Bahre des unglücklichen Königs Humbert gelegt wurden, befand sich auch ein einfacher aus einem bescheidenen Dorf Nordfrankreichs, Maubert-Fontaine bei Rocroy. Derselbe wurde von einem Milchbruder des Königs, dem Gutsbesitzer und Maire seines Dorfes, Leon Gorinflot, gesandt. Gorinflots Vater war Kutscher der französischen Botschaft in Turin unter Karl Albert gewesen und seiner Mutter war der eben geborene Prinz Humbert anvertraut worden, der auch im späteren Leben stets seiner Amme gedachte und sie alljährlich beschenkte.

Madrid. Der in Cordoba verstorbene berühmte Stierfechter Rafael Molina „Lagartijo" hat ein Vermögen von 700 000 Mk. hinterlassen. Außer barem Gelde und Juwelen besaß der Torero ein Haus in Cordoba, eine prächtige Villa in Alt-Cordoba und andere Besitzungen. Das große Vermögen fällt den Geschwistern Molinas zu.

Warschau. Eine neue Katastrophe hat sich auf der Warschau-Wiener Bahn ereignet. Ein aus Alexandro nach Warschau gehender gemischter Zug entgleiste Nachts bei Station Pniewo infolge falscher Weichenstellung. Die Lokomotive und zwölf Waggons wurden zertrümmert und neun Bahnbedienstete, sowie vier Passagiere erlitten schwere oder lichtere Verletzungen.

Belgrad. General Pantelitsch ist wegen einer auf einem Offiziers-Galadiner gehaltenen Rede seines Ranges als General der Reserve und des Rechtes des Uniformtragens verlustig erklärt worden.

New York. Aufsehen erregt in den Kreisen der Geldaristokratie von Boston die Nachricht, daß der reichste junge Mann im ganzen Staate Massachusetts sich in aller Stille mit der Tochter eines armen Flickschneiders habe trauen lassen. Als sich die sensationelle Kunde verbreitete, schworen alle millionenschweren Bostoner Mamas und Tanten, daß sie es in Zukunft vermeiden würden, jemals ihre heiratsfähigen Söhne bezw. Neffen mitzunehmen, wenn sie den Konfektionsabteilungen der fashionablen Modemagazine einen Besuch abstatten. Das zu einem so begehrenswerten Gatten gelangte Schneiderstöchterlein war nämlich Probiermamsell bei der vornehmsten Modefirma des Ortes.

Valparaiso. Eine 17jährige Indianerin, die Tochter des Kiowa-Häuptlings „der schwarze Wolf", hat von dem „Rindvieh-König" John Dillon, 1 000 000 Pfund geerbt. Vor sieben Jahren als Dillon noch auf seinem Rancho am Rio Grande lebte, hatte einer seiner indianischen Cowboys den Plan gefaßt, ihn nachts zu ermorden. Das damals erst 10 Jahre alte Mädel entdeckte die Absicht ihres Stammesgenossen und verriet ihn. Dillon legte eine Gliederpuppe in sein Bett, verbarg sich im Zimmer und erschoß den Mordgesellen, der die Puppe mit seinem Messer bearbeitete. Aus Dankbarkeit nahm sich der Rindviehkönig des Indianermädchens an und beauftragte mit ihrer Erziehung den Bischof von Monterey, den er letztwillig auch zu ihrem Vormund bestellte. Da John Dillon keine Verwandten hinterließ, so durfte sein Testament auch von niemand angefochten werden und die rothäutige Schönheit ungestört im Besitz ihrer 20-Millionen-Erbschaft bleiben.

Gerichtshalle.

Potsdam. Wegen Entwendung eines Eies aus dem Schwanenneste wurde der Bursche Heinrich Schwer aus Nowawes vom hiesigen Schöffengericht zu 60 Mk. Geldstrafe oder 10 Tagen Haft verurteilt.

Münster. Ein Erzgauner stand in der Person des 30jährigen Agenten Klemens Schlüter aus Drensteinfurt vor der hiesigen Strafkammer. Nachdem er in Dortmund, wo er nicht weniger als 29mal wegen Betrugs verurteilt worden war, abgewirtschaftet hatte, verlegte er den Schauplatz seiner Thätigkeit nach Münster. Hier mietete er sich bei zwei frommen Schwestern, Maria und Anna Sandhage, ein. Durch sein frommes Wesen wußte der Heuchler sich in das Vertrauen der alten Damen zu schleichen, und alsbald begann er, sie gründlich zu brandschatzen. Leinenzeug, Pretiosen, alles was ihm in die Hände fiel, wurde geräubert und dann versilbert oder wanderte zu seiner Braut, die sich nicht scheute, die Schmuckgegenstände öffentlich zu tragen. Die Anklage lautet auf Betrug in sieben Fällen. Der Gerichtshof erkannte auf 5 Jahr Zuchthaus, 10 Jahr Ehrverlust und 300 Mk. Geldstrafe.

Die Zunahme der Blitzgefahr.

Seit mehreren Jahrzehnten hat Professor W. v. Bezold in Berlin, der Leiter des kgl. preußischen Meteorologischen Instituts, sich mit statistischen Untersuchungen über Blitzschläge beschäftigt und ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß die Gewitter sowohl an Häufigkeit wie an Heftigkeit zugenommen haben. Als v. Bezold die von ihm erhaltenen Zahlen für die Blitzgefahr mit den Zahlen für die Häufigkeit der Sonnenflecke verglich, kam er sogar auf die Vermutung eines thatsächlichen Zusammenhanges zwischen diesen beiden Gruppen von Erscheinungen, eine jedenfalls höchst überraschende Thatsache, falls sie Bestätigung findet. Die Zunahme der Blitzgefahr in den vier letzten Jahrzehnten des abgelaufenen Jahrhunderts ist auch von versicherungstechnischer Seite durch den Generaldirektor Kaßner in Merseburg nachgewiesen worden. Derselbe fand, daß von einer Million versicherter Gebäude in jedem Jahre durchschnittlich vom Blitz getroffen wurden im Zeitraume 1864—76: 111, im Zeitraume 1877—89: 223. Diese Zahlen beziehen sich auf Mitteldeutschland und werden bestätigt durch eine neue Untersuchung, welche Direktor H. v. Zeller auf Grund des Materials der württembergischen Gebäudeversicherungsanstalt jüngst ausgeführt hat. Derselbe fand zunächst, daß, ebenso wie in Preußen und Bayern, die Häufigkeit der Brandfälle überhaupt in starkem Wachsen begriffen ist, daß darunter aber die Brandfälle durch Blitzschlag die stärkste Zunahme zeigen. Es kamen nämlich in Württemberg auf je eine Million Gebäude an Brandfällen durch den Blitz 1861—70: 87, 1871 bis 80: 97, 1881—90: 152, 1891 bis 97: 186. Die Zunahme ist unbestreitbar; aber auch die Zunahme der Brandfälle durch Explosionen, Fahrlässigkeit, Brandstiftung u. s. w. ist während dieser Jahrzehnte erheblich. v. Zeller kommt auf Grund einer genauen Betrachtung deshalb zu dem Ergebnis, daß man aus den häufigen Blitzschlägen noch nicht ohne weiteres auf größere Heftigkeit der Gewitter schließen könne. Es sei denkbar, daß die Häufigkeit der Entladungen annähernd gleich bleibe, daß aber häufiger als früher der Ausgleich der elektrischen Spannungen an Gebäuden erfolge, weil durch immer zahlreicher werdende Eisenkonstruktionen, durch den Rauch und Dunst der größer werdenden Städte und der zahlreicher auftauchenden Industrie-Anlagen der Blitz häufiger auf Gebäude gelenkt werde. Prof. A. Schmidt in Stuttgart, ein ausgezeichneter Mathematiker, hat den die Blitzgefahr betreffenden Teil der württembergischen Statistik einer weitern, vornehmlich mathematischen Untersuchung unterzogen. Er findet zunächst, daß diese Statistik eine Zunahme der Blitzgefahr aufweist, vermöge welcher sich diese Gefahr im Zeitraum von 44 Jahren annähernd versechsfacht hat. Aber auch die Brandschäden aus andern Ursachen zeigen starke Steigerungen, so daß die Blitzgefahr für sich innerhalb jenes Zeitraumes einen von 9 auf 15 zunehmenden Prozentsatz der ganzen Feuersgefahr darstellt. Die Zunahme der Blitzgefahr ist also eine Thatsache, aber zunächst nur eine versicherungstechnische, keine meteorologische. Denn was versicherungstechnisch ein Gebäude heißt, hat sich im Laufe der Jahre verändert. Seinem Wachstum, soweit es durch die Vermehrung der Bewohnerzahl allein bedingt ist, entspricht eine ungefähr proportionale Vermehrung der Brandursachen außer dem Blitz; dem ganzen Wachsen des Gebäudemaßes aber und noch besonders dem Wachsen in die Höhe entspricht die Steigerung der Blitzgefahr. Dazu kommt der Umstand, daß mehr und mehr auch die unbedeutendsten Schadenfälle durch Brand zur Anzeige gelangen, wodurch die Zahl der Schäden gesteigert, die durchschnittliche Schadengröße vermindert wird, was die Thatsachen bestätigen. Daß außerdem die Zunahme der Blitzgefahr nur in geringem Maße durch Veränderung der atmosphärischen Bedingungen verursacht sein kann, zeigt die Statistik der Blitztötungen. Nach Angabe der königl. preußischen Statistik kamen auf je eine Million Einwohner Tötungen durch den Blitz vor: 1854—58: 4, 1869—73: 4, 1874—78: 5, 1879—84: 5, 1885—87: 6, 1888: 5, 1889: 7, 1890: 6, 1891: 6, 1892: 5, 1893: 5, 1894: 5. Hier sieht man nichts von einer rapiden Zunahme der Blitzgefahr, und Prof. Schmidt kommt zu dem Schlusse, daß die versicherungstechnisch nachweisbare Steigerung der Blitzgefahr der meteorologischen Bedeutung entbehrt, weil dieselben sozialen Veränderungen, welche eine physikalisch scheinbare Zunahme der andern Brandursachen erklären lassen, auch eine noch größere scheinbare Zunahme der Blitzgefahr miterklären.

Gemeinnütziges.

Zur Erzielung eines wirklich gesunden, erquickenden Schlafes ist die Befolgung nachstehender drei Punkte nötig: 1) Schlafe stets bei offenem Fenster, und zwar 2) in der wärmeren Jahreszeit öffne nachts im Schlafzimmer das Fenster, 3) in der kalten Jahreszeit öffne nachts im geheizten Schlafzimmer das Fenster oder im geheizten Nebenzimmer bei weit geöffneter Verbindungsthür, jedoch sei in beiden Fällen das Fenster verhängt.

Bunte Stickereien zu waschen. Bei bunten Stickereien auf grauem oder weißem Leinenstoff, sei die Stickerei nun in Baumwolle, Wolle oder Seide ausgeführt, wende man, um den Farben nicht zu schaden, immer eine Abkochung von Seifenwurzeln an, in welche man, wenn abgekühlt, einige Tropfen Salmiakgeist oder Terpentin gießt. Ist der Gegenstand rein, so wird er zuerst in lauwarmem, dann in kaltem Wasser gespült, zwischen einem Tuche ein wenig getrocknet und dann auf der linken Seite gebügelt.

Reinigen von Petroleumflaschen. Nachdem man die Flaschen vollständig hat auslaufen lassen, gießt man soviel Benzin in die Flasche, daß die Wandungen vollständig damit bespült werden können. Hierauf verschließt man die Flaschen, schüttelt während 4—5 Tagen häufig um, gießt das Benzin mit dem darin gelösten Petroleum aus und wiederholt das Verfahren noch einmal. Danach läßt man die Flaschen geöffnet an einem warmen Orte stehen, damit das nicht abgelaufene Benzin verdunste, und spült einigemal mit kleinen Mengen fuselfreiem Spiritus nach.

Buntes Allerlei.

Wieder Hitze in Sicht. Eine wahrhaft tropische Hitze herrscht jetzt östlich vom Mississippi, besonders in Chicago, wo in den letzten Tagen auf den Straßen 2000 Pferde tot hinfielen. Am Donnerstag stieg das Thermometer in New York bis auf 95 Grad Fahrenheit, in Washington, Pittsburg, St. Louis und anderen Städten sogar 98 Grad. In Chicago ereigneten sich am Donnerstag 11 von der Hitze verursachte Todesfälle. Die Londoner Meteorologen sind der Ansicht, daß diese überseeische Hitzwelle bald die europäischen Küsten erreichen wird.

Wie schnell wächst das Haar? Diese Frage sucht ein Arzt zu beantworten, der an sich selbst eingehende Beobachtungen angestellt hat. Er fand, daß sein Kopfhaar in der Jugend, etwa in der Mitte der zwanziger Jahre, monatlich um 15 Millimeter wuchs, während es in den sechziger Jahren nur noch um 11 Millimeter im Monat an Länge zunahm.

Druck v. Arendt, Berlin.

---

und die Sterne glänzten in mildem Licht. Die Luft war durchwürzt mit Düften von Jasmin und Heliotrop.

Gabriele setzte sich und Walter stand neben ihr.

Er sah voll Bewunderung auf die herrliche Gestalt an seiner Seite. In dieser Beleuchtung erschien das Antlitz noch schöner, die Linien weicher und der Ausdruck milder und anmutiger. Wenn ein Funken von Liebe in seinem Herzen gewesen wäre, diese Stunde hätte ihn zur Flamme entfachen müssen. Lange blieben sie stumm.

Gabriele hatte den Kopf an eine mit Rosen berankte Säule gelehnt, sie sah träumerisch vor sich hin.

„Wie schön doch solch ein Abend ist, Walter," sagte sie plötzlich. „Wie bedauernswert sind wir arme Menschen, die wir gezwungen sind, solche Stunden meist in geschlossenen, warmen Räumen zuzubringen!"

„Du liebst die Freiheit über alles," entgegnete er lächelnd.

„Vor allem die frische Luft," gab sie zurück. „Ich habe eine Vorliebe für den Wind in allen seinen Variationen, vom leisen Säuseln bis zum heftigsten Sturm. Hörst du, wie der West jetzt in den Baumwipfeln des Parkes rauscht? Kann man sich eine schönere Musik denken?"

„Nein!" antwortete er und fuhr nach einer Pause fort: „Diese Stunde und die ganze Umgebung macht mich kühn, Gabriele, etwas auszusprechen, was ich lange auf dem Herzen habe. Willst du mich anhören?"

Ein leises Beben ging durch ihre Gestalt. Sie errötete leicht und ein freudiger Glanz trat in ihre Augen. Würde er es endlich sagen, das Wort, auf das sie so sehnsüchtig gewartet hatte? Sie beherrschte sich aber vollkommen und sagte: „Ich bin immer bereit, dich anzuhören, Walter."

„Was ich dir zu sagen habe, wird mir hier leichter, als in einem glänzend erleuchteten Zimmer; dort würde ich vielleicht zögern."

Er sah, wie sie die Hände fest ineinander schlang, doch legte er dieser Bewegung keine besondere Beachtung bei.

„Du weißt, Gabriele, daß ich dich immer gern gehabt habe. Ich nehme an dir dasselbe Interesse, das ich an einer geliebten Schwester nehmen würde."

Sie murmelte einige Worte, die er nicht verstand, und ohne sich beirren zu lassen, fuhr er fort: „Darf ich mit dir sprechen, als ob du meine Schwester wärst?"

„Ja," entgegnete sie leise.

„Und du wirst mir nicht böse sein?"

„Dir könnte ich nie böse sein, Walter."

„Dann bitte ich dich, sage mir, weshalb du die Bewerbung des Grafen Brandner nicht annimmst. Betrachte mich wie deinen Bruder und Freund, sonst wäre die Frage unbescheiden."

Ein schmerzlicher Ausdruck zeigte sich auf ihrem Gesicht. Sie schwieg einige Zeit, dann antwortete sie: „Aus dem einfachen Grunde, weil ich ihn nicht liebe."

„Das ist allerdings ein triftiger Grund, aber ich möchte noch weiter fragen: Warum kannst du ihn nicht lieben?"

Sie hätte gern geantwortet: „Warum liebst du mich nicht?" aber die Klugheit verbot es. Deshalb sagte sie: „Ich weiß es nicht. Du sagst ja immer, daß die Liebe Schicksal ist. Graf Brandner muß mir also wohl nicht bestimmt sein!"

Walter wußte nicht, was er darauf entgegnen sollte, es war ja so ganz sein eigener Standpunkt.

„Aber Gabriele," begann er wieder, „glaubst du nicht, daß du es mit der Zeit lernen könntest, ihn zu lieben?"

„Darüber habe ich noch niemals nachgedacht."

„Nach meinem Urteil ist er einer der liebenswertesten Männer, die ich kenne," fuhr Walter fort. „Was hast du an ihm auszusetzen?"

„Ich?" fragte sie erstaunt. „Lieber Walter, ich habe absolut nichts an Graf Brandner auszusetzen."

„Und warum kannst du ihn nicht lieben?"

„Das ist doch etwas ganz anderes. Wenn ich auch darin mit dir übereinstimme, daß er einer der feinsten und gediegensten Männer ist, die ich kenne, so habe ich doch nie daran gedacht, ihn zu heiraten."

„Gabriele," begann Walter wieder, „du weißt, daß ich keine Komplimente mache, aber ich wüßte kein Mädchen weit und breit, welches die Stellung einer Gräfin Brandner so gut ausfüllen würde wie du. Ich würde mich freuen, dich in derselben zu sehen. Bedenke, welches Ansehen, welche Macht du haben würdest, wie viel Gutes du wirken könntest."

Er sah nicht, daß Gabriele wie in heftigem körperlichen Schmerz zusammenzuckte, daß alle Farbe aus ihrem Antlitz entwich. Sie zog den Shawl fester um die Schultern.

„Friert dich?" fragte er teilnehmend.

„Nein, wie könnte ich an einem so schönen Abend frieren! Ich höre aufmerksam zu, sprich nur weiter."

„Ich habe eigentlich schon so ziemlich alles gesagt. Wenn ich dich nur überzeugen könnte, welch ein glückliches Los dich an der Seite des Grafen erwartet. Er besitzt alle inneren und äußeren Vorzüge, er ist ein Ehrenmann durch und durch."

„Ja, das gebe ich alles zu, Walter."

„Er wird eine glänzende Karriere machen und vielleicht eines Tages an der Spitze des Staates stehen."

„Das glaube ich gern."

„Und er hat dich so lieb, Gabriele! Wie viele Jahre wirbt er schon um dich, zwei oder drei? Er wird überhaupt nicht heiraten, wenn du ihn nicht erhörst."

„Hat er das gesagt? Dann muß er allerdings sehr an mir hängen. Bist du beauftragt, Walter, für ihn zu werben?"

„Er bat mich, sein Fürsprecher zu sein," entgegnete Hohenstedt.

„Wie kam er dazu?"

„Er glaubte wohl, daß du auf meinen Rat etwas geben würdest, da wir in einem so freundschaftlichen Verhältnis zueinander stehen."

„Wie klug er ist!" sagte Gabriele bitter; dann fuhr sie nach einer Pause fort: „Du fragtest mich vorhin, warum ich den Grafen nicht lieben könnte. Wenn ich dir nun die Frage zurückgäbe, Walter: warum kannst du mich nicht lieben?"

Nu 11 (Fortsetzung folgt.)

Verein „Iduna".

Laut Beschluß findet das diesjährige

Sommer-Fest,

bestehend in **Vogel-** und **Scheibenschießen, Gartenkonzert** und **Ball,** kommende

Mittwoch den 22. August im Deutschen Hause statt.

Dies wird den Mitgliedern mit dem Ersuchen um zahlreiche Beteiligung hiermit angezeigt. D. V.

Beginn nachmittags punkt 3 Uhr.

Schützenhaus Bretnig.

Morgen **Sonntag** den 19. August:

Eröffnungsfeier meines neuerbauten, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestatteten Saales,

wobei von nachm. 4 Uhr **Garten-Konzert** mit darauffolgender großer **öffentlicher Ballmusik** stattfindet.

Werde stets bemüht sein, dem geehrten Publikum mit guten Speisen und Getränken bestens aufzuwarten und labe hierzu ganz ergebenst ein. **H. Pfeiffer.**

NB. **Sonntag und Montag:**

Große Karussellbelustigung.

Montag abends **10 Uhr:**

Großes Brillant-Feuerwerk!!!

D. O.

Gasthof zum goldnen Löwen, Hauswalde.

Morgen Sonntag

Vogelschießen,

nachmittags Garten-Konzert, abends starkbesetzte Ballmusik. Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet freundlichst ein **H. Petzold.**

Gasthof zur Klinke.

Morgen **Sonntag:**

Blumenball mit Damen-Engagement,

Anfang 4 Uhr,

wobei mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten wird und ladet hierzu freundlichst ein **Ad. Beeg.**

Grummet-Auktion.

Nächsten **Montag,** den 20. August, soll das auf den Gärten **Kat.-Nr. 113, 115, 121, 125, 129, 134** und **139** anstehende

Grummet

durch den Unterzeichneten meistbietend gegen **Barzahlung** versteiget werden.

Anfang früh 9 Uhr am „Elektrizitäts-Werk".

Großröhrsdorf, den 14. August 1900. **Seidel,** Ortsrichter.

Grummet.

Sonntag den 19. August d. J. von nachmittags **3 Uhr** an soll das anstehende

Grummet

auf **Gebauers Gute in Hauswalde** meistbietend versteigert werden,

Desgleichen soll von nachmittags **5 Uhr** an das anstehende

Grummet

in **Brettnig** auf der früheren **Petzold'schen Wirtschaft** ebenfalls am Orte zur Versteigerung gelangen.

Ernst Probst,
Fleischermstr.

Radeberger Bankverein.

Galle, Schulze & Co.

Depositenkasse und Wechselstube Großröhrsdorf,

Bischofswerdaer-Straße 253b,

Fernsprecher Nr. 40,

Kassastunden ½9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. **und 3 bis 6 Uhr Nachm.,**

empfiehlt sich zur

Ausführung aller in das Bankfach einschlagender Geschäfte unter Zusicherung coulanter und sorgfältiger Bedienung.

Ständiges Lager von mündelsicheren Wertpapieren.

Herm. Schölzel

No. 75 Brettnig No. 75

empfiehlt dem geehrten Publikum sein mit allen

Neuheiten ✿ der ✿ Saison

ausgestattetes Lager zu soliden Preisen.

Den geehrten Bewohnern von Bretnig und Umgegend

erlaube ich mir, hiermit mein in **Großröhrsdorf** Hohe Straße, gelegenes

Atelier für Photographie

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Bei prompter Bedienung und zeitgemäß **billigen Preisen** empfehle ich mich zur Anfertigung von ***Portraits-, Gruppen-, Landschafts-*** und ***Innen-Aufnahmen,*** sowie Vergrößerungen nach jeder Photographie in allen Größen in feinster, tadellosester Ausführung.

Brautleute erhalten ein Bild (Größe 18 mal 24 cm), Aufnahme der Kirche, in welcher sie getraut sind, **gratis.** Nehme auch Bestellung von ***Ansichtspostkarten*** in geschmackvoller Ausführung entgegen. Hochachtungsvoll

Alwin Trautmann,
Photograph.

Jugend-Verein.

Morgen **Sonntag,** nachmittags **3 Uhr:**

Hauptversammlung

im Vereinslokal. D. V.

Mit 3½-5½% verzinsen wir

Spareinlagen

je nach Kündigungsfrist.

Radeberger-Bankverein
Galle, Schulze & Co.
Radeberg i/S.

Grüne Aue.

Heute **Sonnabend** empfehle ausgezeichnetes

Schweinefleisch,

sowie von Nachm 4 Uhr an **Grützewurst.**

Rob. Petzod.

Ruhe

erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten

M. L. Böttgers

Hustentropfen.

Diese heilen in kurzer Zeit **Influenza, Husten, Keuchhusten, Kinderhusten, allgem. Husten, Heiserkeit, Husten-Reiz, Verschleimung, Hals-, Brust- und Lungenleiden, chron. Katarrhe.**

Nur echt mit dem Namenszug *M. L. Böttger*

in Flaschen à 50 Pf. und 1 Mk. zu haben in der **Apotheke in Großröhrsdorf.**

Bestandteile:

Ol. anisi qtt.	II
Ammon. chlor.	0,5,0
Aqua	3,0
Tinct. arnic	3,0
Succ. liquir.	0,5,0
Tinct. pimpin.	3,0
Camphor	0,05,0

Das Schuhwarenlager von

Max Büttrich

empfiehlt seine große Auswahl von **Ballschuhen,** in Lack, braun und schwarz, sowie **Herrenhausschuhe** und **Sportsschuhe,** ferner große Auswahl in

Damen- und **Kinderschuhen**

in braun und schwarz, alle Artikel zu äußerst billigen Preisen.

Zu **künstlichem**

Zahnersatz,

Plombierungen etc.

empfiehlt sich **Rich. Geißler,**
Hauswalde Nr. 57.

Hacken,

Schaufeln, Spaten empfiehlt billigst

Br. Kunath, Großröhrsdorf.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag starkbesetzte

Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **O. Hauke.**

Goldne Sonne.

Morgen Sonntag

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **H. Große.**

Heute Sonnabend bei Einkauf von 1,30 Mark gratis ein Tafelmesser.

R. Ziegenbalg.

Stellung,

sowie **Personal aller Branchen** wird schnellstens nachgewiesen durch **Hohmann's Zentral-Stellen-** und **Personal-Nachweis-Bureau, Hannover,** Höltystr. 6.

Gute Bettfedern

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu den billigsten Preisen

Fr. Jul. Seifert, Großröhrsdorf, oberhalb des Bergkellers.

Böttger's

Rattentod

zur vollständigen Ausrottung aller Ratten giftfrei für Menschen und Haustiere, zu 50 ₰ und 1 ℳ nur bei *H. Steglich* in **Brettnig.**

Die vollständige Ausrottung aller Ratten auf meinen Stallungen verdanke ich einzig und allein Ihrem Ratten-Tod. Nachdem ich denselben gelegt habe, fand ich bereits nach 3 Stunden nicht weniger als 38 tote Ratten vor. Ein besonderer Vorzug war die absolute Ungiftigkeit für die übrigen Haustiere. Ich kann daher diesen Ratten-Tod allen Oekonomen aufs Wärmste empfehlen. Moosburg, den 11. Jan. 1899.
...nton Mayer, Brauereibesitzer.

100	fache Auswahl	100

Billigste Preise.

J. Eichler,

Schneidermstr.,
Pulsnitz.

Herren-, Knaben-, Kinder-Garderobe.

Neueste Bettfedern-Reinigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei Ob. zur Benutzung.

Bettfedern-Reinigung.

Der heutigen Gesamtauflage unseres Bl. liegt der Dresdner Börsenbericht vom 16. August, vermittelt durch den Radeberger Bankverein, bei, worauf wir Interessenten gefl. aufmerksam machen wollen.

Beilage zu Nr. 66 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend den 18. August 1900.

Schriftleitung, Druck und Verlag: A Schurig, Bretnig.

Dresdner Börsenbericht vom 16. August 1900.

Ausführung aller in das Bank- und Börsenfach einschlagender Transaktionen.

Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co.

Depositenkasse und Wechselstube Großröhrsdorf.

An- und Verkauf, sowie Beleihung von Wertpapieren, Conto-Corrent- und Check-Verkehr.

Staatspapiere und Fonds.

	%	
Deutsche Reichsanleihe	3	85,10 G
do.	3½	94,40 G
Sächs. Rente à 5000—1000	3	82,55 bz
do. à 500	3	82,60 G
do. à 300—100	3	83,20 Br
Sächs. 3% Anleihe v. 1855	3	89,25 G
" Staatsanleihen	3½	95,50 Br
Leipzig-Dresdner Eb.-Obl.	3½	94 G
Löbau-Zittauer Eb.-Abt.	3½	94,50 Br
do.	4	100,25 Br
Landrentenbriefe	3⅓	94 G
Landeskulturrentenscheine	3⅓	85,30 b G
do.	4	100,25 Br
Preußische Consols	3	85 G
do	3½	94,50 G
Dresdn. Stadtanl. v. 1886	3½	91,25 G
do. v. 1893	3½	91,40 G
Chemnitzer Stadtanl.	3½	92 G
Landw. Pfnd.- u. Kred.-Br.	3	83 bz
do.	3½	91,50 b G
do.	4	100 G
Lausitzer Pfandbr.	3	82,50 G
do.	3½	92,75 b G
Mttld. Bodkred.-Pfandbr. (1906)	3½	91,50 G
Mttld. Bodkred.-Pfandbr. (unkündbar bis 1907)	4	99,25 G
Sächs. Bodnkred.-Pfandbr. Ser. (unkündb. b 1908)	3½	91,50 G
Sächs. Erbl. Pfandbrfe.	3	— —
do.	3½	92,25 Br
Oesterr. Silberrente	4⅕	96,20 G
Oesterr. Goldrente	4	97,90 Br
Ungar. "	4	95,60 bz
" Kronenrente	4	90,10 bz
Rumän. 4% Rente	4	— —
do. amertis	5	88 Br

Bank-Aktien.

	%	
Allgem. D. Kreditanst.	10	— —
Berliner Bank	7	— —
Dresdner Bank	9	— —
Dresdner Kreditanstalt	9	— —
Mitteleutsch Bodenkredit	6½	— —
Leipzigr Bank	10	— —
Sächsische Bank	7½	132 Br
Sächs. Bodenkredit	6,75	— —

Industrie-Aktien.

Dresdner Papierfabrik	8	— —
Peniger Pat.-Papierfabr.	9	137 Br
Sebnitzer Papierfabrik	—	91 b G
Ver. Bauner Papier	6	120 G
Weißenborer Papierfabr.	7	129 G
Deutsche Straßenbahn	7	148,50 G
Dresdner Straßenbahn	8½	170,50 bz
Kette	5½	76 G
Sächs. Böhm Dampfschiff	9	— —
Dresdner Bugesellschaft	13	— —
Bergmann &Co. elktr. Anl.	22	268,50 G
Chemn. W.-F. Zimmerm.	—	144,50 G
do. do.	12	
Schubert & Salzer	—	134 G
Deutsche Gußahlkugel	0	38 Br
Elektriz. Kumer & Co.	10	118,50 bz
Germania (Scwalbe)	12	132 G
Fahrrad H. W. Schladitz	5	74 Br
Lauchhammer conv.	—	— —
Meißner Jacobi	—	— —
Nähmasch. Seidel & Naum.	16	176 G
Mehlig, Nähmasch.	24	— —
Sächs. Gußfabr. Döhlen	—	136 G
" Masch. Hartmann	—	146 b G
" Webstuhl Schönherr	—	192,50 bz
Ver. Eschebach'sche Werke	15	— —
Wanderer Fahrradwerke	8	— —
Bahlhorn-Brauerei	10	160 G
Conf. Feldschlößchen	7	127,75 Br
Erste Culmbacher	30	460 bz
Culmbacher Rizzi	9	— —
do. Petz	15	— —
Felsenkeller-Brauerei	25	570 G
Gambrinus-Brauerei	8	140 Br
Hofbrauhaus I Vorz. Alt.	10	— —
do. II " "	10	142 G
Mönchshofbrauerei "	10	209 Br
Plauenscher Lagerkeller	6	— —
Reichelbräu	12	199 Br
Reisewitzer Brauerei	18	— —
Waldschlößchen	20	308 G
S. Kammg. Solbrig V. A.	2	— —
Glas-Industrie Siemens	17	— —
Ver. Radeb. Glash. V.-A	—	— —
Sächs. Glasfabrik	18	— —
Meißner Ofen C. Teichert	9	— —
Sächs Ofen E. Teichert	25	— —
Sächs. Nähfaden Heydenr.	6	— —
do. V.-Akt	10	— —

Oblig. industr. Gesellsch.

	%	
Conf. Feldschlößchen	4	96 Br
Erste Culmbacher	3½	87,50 G
Hofbrauhaus	4	96,50 G
Meißner Felsenkeller	4	— —
Plauenscher Lagerkeller	4	99 G
Soc.-Br. Waldschlößchen	4	99,25 G
Dresdner Papierfabrik	4	— —
Peniger Papfbrk. (mit 105 rckzb.)	4	98,50 G
Sebnitzer Papierfabrik (m. 105 rckzb.)	4	92 Br
Thode'sche Papierfabrik	4	75,25 G
Weißenborn. Papierfabr.	4	96,50 b G
Lauchhammer	4	96 Br
Meißner Eisen Jacobi	4	97 Br
Radebeuler Guß (m. 105 rckzb.)	4	— —
Deutsche Straßenbahn	4	97 G
Tramways Co.	4	97,50 G
Kette Elbschifff.-Ges.	4	94 Br
Deutsche Jute-Spinnerei und Weberei	4	90 G
Deutsche Thon- u. Cham.-Fabrik (105 rückz.)	4	97 G
Dresdner Baugesellschaft	4	96,50 G
Ver. Radeberger Glashütten	4½	— —
II Em.	5	— —

Bankdiskont 5%

Nr. 32. 1900.

Illustrirtes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Uebereifrig. Nach dem Gemalde von F. A. v. Kaulbach.
[Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.]

An den Schlaf.

Lieblingssohn der stillen Nacht
Neig' Dich freundlich zu mir nieder,
Schließ mit Deiner sanften Macht
Mir die müden Augenlider.

Streue Deinen duft'gen Mohn
Mir auf's Haupt als milde Gabe,
Daß der müde Erdensohn
Sich an flücht'ger Rast erlabe.

Halte treulich bei mir Wacht,
Daß ich neu gestärkt erstehe
Und nach einer sanften Nacht
Freudig an die Arbeit gehe.

J. Sturm.

Gräfin Ilse.

[Fortsetzung.] Kriminalroman von F. Friedmann.

[Nachdruck verboten.]

„Haltet ihn ordentlich fest, Leute, damit er nicht entwischt," sagte der Haushofmeister mit großer Wichtigkeit, „aber vergeßt nicht, daß er noch nicht überführt ist, und thut ihm nicht wehe. Amtsvorsteher Goldberg ist bereits von mir benachrichtigt und wird bald eintreffen. Inzwischen bringt den Mann nach dem Thatort."

„Wollen Sie mir nicht erst sagen, wessen ich geziehen bin, und welchem Grunde ich diesen unerhörten Ueberfall verdanke?" fragte der Gefangene. „Ich werde Rechenschaft für ihr Benehmen von Ihnen fordern."

„Die sollen Sie erhalten," erwiderte gravitätisch der Haushofmeister. „Zunächst aber folgen Sie mir; Sie werden sogleich sehen, wessen Sie beschuldigt werden."

Er ging voraus und bedeutete die Leute, mit dem Gefangenen zu folgen; in einer Viertelstunde hatte der Zug das Gartenhaus erreicht. Dem Haushofmeister nach drängte sich die scheue Schar der Dienstleute in das Totenzimmer, auf den Eindruck gespannt, den der Anblick der Leiche auf den vermeintlichen Mörder machen würde. Allerdings schreckte der Gefangene entsetzt zurück, und seinen Lippen entrang sich der Ausruf: „Das ist ein grauenvoller Mord! Ist diese Frau die Gräfin Ilse Gontard?"

„Wer jene Frau ist, werden Sie wohl wissen," antwortete ihm würdig der Haushofmeister; „wir wollen aber jetzt von Ihnen erfahren, wer Sie sind."

Erst jetzt schien sich der Gefangene des ganzen Ernstes seiner Lage bewußt zu werden. Sich hoch

aufrichtend, erwiderte er: „Ich habe keinen Grund meinen Namen zu verbergen; ich heiße Egon Wildau."

„Wildau?" rief der Haushofmeister erstaunt. „Das ist ja der Mädchenname unserer unglücklichen Herrin!"

„So ist das Gräfin Ilse, das Frau Gontard?" entfuhr es den blassen Lippen Egons. „Das ist ein furchtbares Zusammentreffen."

Und einen Augenblick verließ ihn die Widerstandsfähigkeit gegen den furchtbaren Verdacht, der sich gegen ihn aufgerichtet hatte.

Grauenvoll starrten ihn die gebrochenen Augen der Frau an, gegen die er seit Wochen einen stets wachsenden Haß genährt hatte. Nun war der Mund geschlossen, welchem er die Wahrheit über das Schicksal seiner Mutter hatte abringen wollen. Hatte sie eine schwere Sünde in ihrem Leben begangen, so war sie, ohne sie zu sühnen, ja, ohne sie zu bekennen, hinübergegangen in das Land des Schweigens. Von wem aber war diese Blutschuld begangen? Wen klagte sie dort oben an vor demselben Richter, dessen Urteil sie erwartete? Wer war es? War es ein gemeiner Verbrecher? War es ein Rächer oder Richter?

* * *

„Ich habe Ihnen mitzuteilen, daß die Voruntersuchung geschlossen ist, und daß ich nunmehr die Akten an den Herrn Staatsanwalt zur Erhebung der Anklage abgeben werde."

Mit diesen Worten wandte sich der Landrichter Marx an Egon Wildau, welchen ein Gefangenen-Aufseher nach dem Verhörzimmer geführt hatte. Das letztere war ein schmuckloser Raum. Hellblau getünchte Wände, eine Barriere, welche das Zimmer in zwei Teile, und die Personen, welche mit dem Richter und anderen Beamten zu verhandeln hatten, von diesen trennte, ein langer Tisch, mit abgeschabtem, beschmutztem grünen Tuch überzogen, bedeckt mit Akten, großen Tintenfässern, Streusandbüchsen und Federn, ein Garderobenständer, ein kleiner Tisch mit Wasserkaraffe und Gläsern bildeten mit einem Regulator in denkbar einfachem Gehäuse die gesamte Ausstattung des Gemaches. Allerdings hatte der alte Gerichtsschreiber Peters ein paar Goldlacktöpfchen an das eine Fenster gestellt und hatte auch für Wandschmuck gesorgt. Wenn irgend eine Untersuchung wegen Nachdrucks bei Gericht schwebte, und es sich um die Beschlagnahme von unrechtmäßig abgedruckten Bildern handelte, erbat er sich die betreffenden Exemplare vom Richter und befestigte sie mit kleinen Reißnägeln an die Wand, wirr durcheinander, wie es der Zufall wollte.

Wie oft hatte Egon in den quälend langen Wochen, seitdem er gefangen war, in den stundenlangen Verhören diese Bilder als den letzten Ruhepunkt für seine Blicke mit den umflorten Augen aufgesucht! Wie vertraut war ihm der ganze Apparat geworden, wie abgestumpft sein anfänglich heftiger Widerwille gegen diese Umgebung! Im Beginn der Voruntersuchung hatte es ihn wohl gereizt und ihn mit dem ganzen, ohnmächtigen Zorn des Gefangenen erfüllt, wenn er in den hackenlosen Schuhen, die eine Flucht hindern sollten, barhaupt aus seiner Gefängniszelle geholt, über die Höfe dahingeführt und nach wiederholtem Auf- und Zuschließen der Verbindungsthüren treppauf, treppab bis zum Zimmer des Untersuchungsrichters geleitet worden war.

Jetzt war er ruhig geworden. Das Bewußtsein, daß in nunmehr absehbarer Zeit der Entscheidungstag kommen mußte, jener Tag, an dem sich für ihn ergeben sollte, ob er noch länger an Gott und eine Gerechtigkeit glauben durfte oder nicht, hatte ihn beruhigt, seine Nerven neu gestählt.

„Ich danke," war seine einzige kühle Entgegnung auf die Mitteilungen des Richters. Dieser pflanzte sich vor ihm auf. Er war ein Hüne mit wohlwollendem, aber wenig intelligentem Gesicht: breite Selbstgefälligkeit lagerte um seine vollen Lippen und versuchte vergeblich in die wasserblauen Augen einen Schein juristischer Verschmitztheit zu locken. Sein glattrasiertes Gesicht und seine salbungsvolle Sprechweise schienen eher einem Geistlichen, als einem Richter anzugehören.

Marx hielt sich für sehr klug und verstand seine Umgebung durch den Eifer, mit welchem er seine Geschäfte betrieb, und durch gelegentliche, bizarre Einfälle, welchen er bei den Untersuchungen breiten Spielraum gab, über seine in der That nur sehr bescheidenen Fähigkeiten zu täuschen. In der Mordsache Wildau, welche ihm seit Jahren wieder einmal eine Untersuchung bot, die geeignet war, ihm ein besonderes Prestige zu verleihen, hatte er sich die erdenklichste Mühe gegeben, von dem Beschuldigten ein Geständnis zu erlangen. — Vergeblich! — Aber auch heute erneuerte er den Versuch.

„Nun sehen Sie, Wildau," begann er, sich breit auf einen Sessel niederlassend, „ich brauche Ihnen ja nicht noch einmal alle Verdachtsmomente gegen Sie vorzuhalten. Daß dieselben erdrückend sind, wissen Sie. Denken Sie nur: Man findet bei Ihnen ein der Toten gehöriges Medaillon, Sie sind dicht beim Thatort ertappt. Frau Gontard hatte keinen Feind als Sie, den die Geschehnisse der Vergangenheit dazu gemacht haben müssen. Mann, Mann, warum leugnen Sie noch! Sie sind aus gebildeter Familie, ein Mann der Wissenschaft. Nachdem Sie einmal die grauenvolle That verübt, der Jähzorn Ihnen Herz und Verstand umnebelt hat, müßten Sie, der Denker, der Gelehrte, doch der Wahrheit die Ehre geben! Das ist wahre Philosophie!"

Egon Wildau aber antwortete ihm ruhig: „Herr Landrichter! Sie wissen, daß Sie die Macht haben, stundenlang auf mich einzusprechen, und daß ich geduldig zuhören muß. Sie würden, wenn ich jetzt noch irgend etwas sagte, mein Schweigen mißdeuten, wie früher, und aufs neue Registraturen darüber in die Akten aufnehmen, daß ich verstockt sei, daß ich Sie verhöhne und dergleichen. Sie haben sie mir ja selbst vorgelesen."

„Mit gutem Recht, Herr," unterbrach ihn ärgerlich der Landrichter.

„Das weiß ich nicht, das müssen Sie besser beurteilen können," entgegnete Wildau. „Aber warum quälen Sie mich und sich? Ich gestehe Ihnen nichts, weil ich Ihnen nichts zu gestehen habe. Ihre Verdachtsgründe habe ich Ihnen so oft widerlegt, daß wir beide die Unterhaltung darüber doch schon auswendig kennen müßten. Ich muß wohl annehmen, daß Sie sich aus Wohlwollen immer aufs neue in diesem Sinne mit mir beschäftigen. Ich danke Ihnen sehr dafür, bitte Sie aber dringend: verzögern Sie durch neue Versuche nicht die Uebergabe der Akten an die Anklagebehörde."

„Unverbesserlich!" grollte der Landrichter und schob den letzten, die Voruntersuchung betreffenden Band ärgerlich dem alten Peters über den Tisch zu. „Also schreiben Sie: Dem Beschuldigten wurde durch den Untersuchungsrichter eröffnet, daß die Voruntersuchung gegen ihn geschlossen sei. Derselbe, noch einmal befragt, ob er sich schuldig bekenne, erklärte: „Nein!"

„Ich habe Ihnen noch einige Eröffnungen zu machen, Wildau," wandte er sich dann an Egon. „Sie wissen, daß Ihnen nach dem Gesetz ein Offizialverteidiger für die Schwurgerichtsverhandlung gestellt wird. Er wird Ihnen auch seitens des Herrn Vorsitzenden der beschließenden Strafkammer genannt werden. Ich übergebe Ihnen hier aber einen Brief eines Herrn Doktor Alt aus Köln, in welchem sich dieser erbietet, Ihre Verteidigung zu führen."

Ein Aufleuchten ging über Egons Züge.

„Wer ist dieser Herr?" inquirierte Marx neugierig.

„Es ist der Socius des Justizrats Linke in Köln, an welchen ich mich bei meiner Rückkehr von Italien gewandt und ihn um Auskunft über die Verhältnisse der beiden Schwestern Wildau ersucht hatte. Alt, ein Menschenkenner, wird sich in der damaligen Unterredung überzeugt haben, daß ich eines Mordes unfähig bin und sich deswegen zum Verteidiger anbieten."

„Nun, um Gotteslohn wird er es wohl nicht thun," bemerkte hämisch der Landrichter. Er sah, wie zahlreiche — vielleicht alle — Beamten, welche der gleichen kriminalistischen Beschäftigung obliegen, in dem Verteidiger nur diejenige Persönlichkeit, welche mit größerem oder geringerem Aufgebot von Kunstmitteln den Erfolg ihrer mühseligen richterlichen Arbeit wieder zu zerstören bestrebt war.

„Welchen Lohn seiner Bemühungen könnte Doktor Alt von mir erwarten?" sagte Wildau bitter; denn seine Freude über das Anerbieten des Anwalts war durch die boshafte Bemerkung des Untersuchungsrichters bereits ein wenig getrübt.

„Nun, Sie können sich seinen Brief mit in die Zelle nehmen," fuhr Marx gnädig fort. „Sie haben ja jetzt Zeit, sich auf Ihre Verteidigung vorzubereiten. Wir beide werden uns wohl zum letztenmale gegenüber gestanden haben. Ich werde Sie nur vorführen lassen, wenn Sie sich freiwillig melden, wenn Sie mir etwas sagen wollen. Gebe Gott, daß es bald geschehe! Sie müssen Ihr Gewissen entlasten, Sie müssen die Wahrheit sagen. Sie sind über alles Maß durch die Beweise Ihrer Schuld erdrückt, sind so rettungslos verloren, daß es ein Wahnsinn wäre, Ihre Richter noch durch Streiten zu reizen."

Ein beinahe grimmiges Lächeln glitt über Egons Züge. Wie oft hatte er diese Sprache in den letzten Wochen gehört? Wie oft hatte ihm Marx erklärt, daß er rettungslos verloren sei! Und wie unsicher zeigte sich doch derselbe Richter in der Besprechung der Sache ihm gegenüber, wie sehr merkte man ihm an, daß er im Dunkeln tappe und den Moment herbeisehne, wo das fortgesetzte Einstürmen auf den Gefangenen dessen Kräfte erlahmen machen würde!

Aergerlich griff der Richter nach minutenlangem Schweigen schließlich nach der Klingel und herrschte den wieder eintretenden Gefängnisboten an: „Führen Sie den Wildau zurück!"

Kaum hatte sich hinter den Abgehenden die Thür geschlossen, als Marx das Trommeln an den Fensterscheiben, mit dem er sich die letzten Minuten in immer schnellerem Tempo beschäftigt, aufgab und sich hastig zu Peters umwandte. „Was sagen Sie nun zu dem Menschen? Haben Sie diese Widerstandsfähigkeit schon einmal gesehen? Ich glaube, er würde die Folter bestehen."

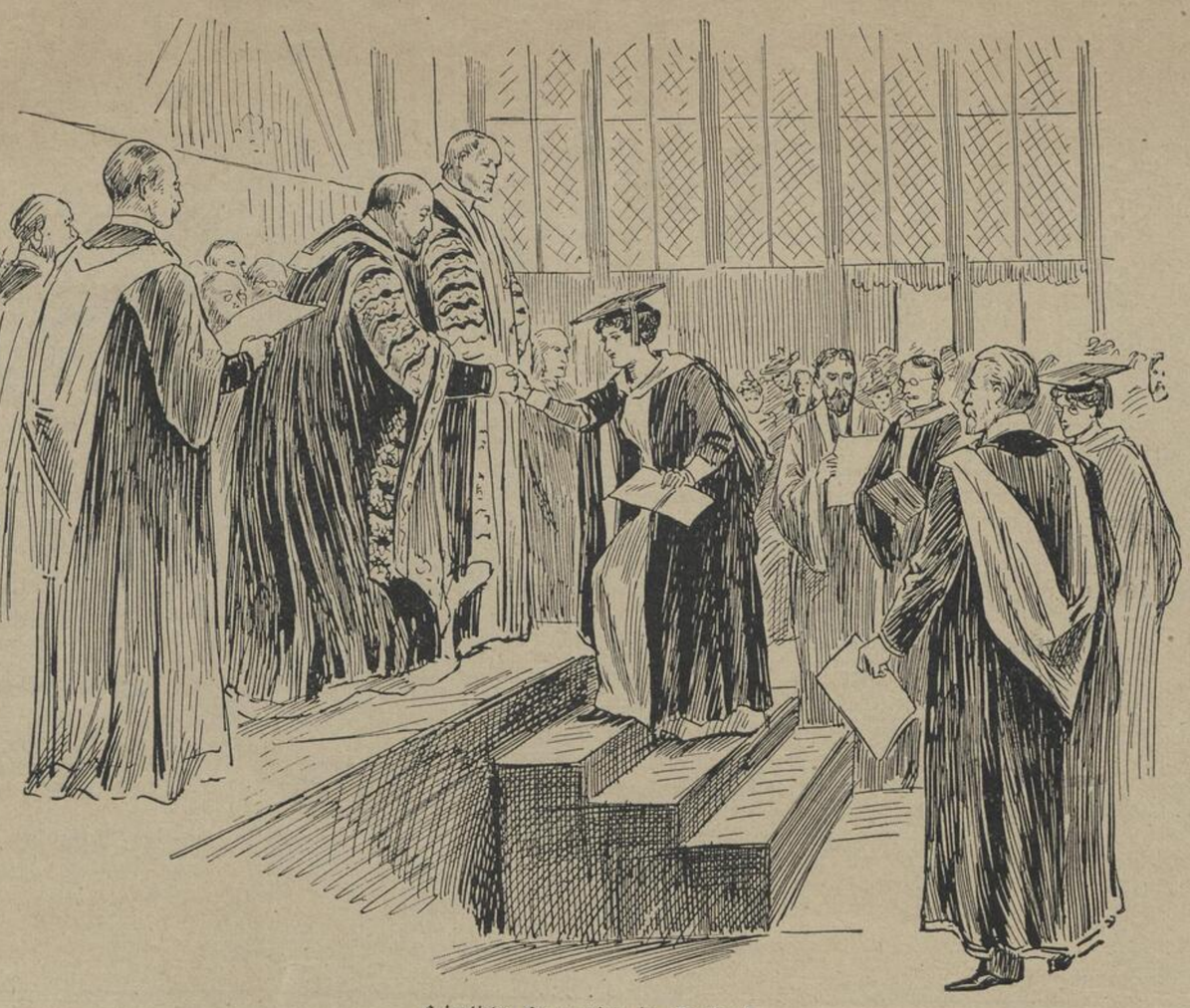
SLUB
Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN

„Ja, er ist ein hartgesottener Verbrecher," echote Peters, sich dabei mit dem allerbehaglichsten Lächeln von der Welt die dürren Hände reibend. Seine hohe Stirn und die glatt nach hinten gestrichenen, dichten, weißen Haare trieften dabei ordentlich von Wohlwollen, welches er in noch verstärkterem Maße, wie sein Vorgesetzter, zur Schau trug. Er war bartlos, wie Marx, und sehr sauber gekleidet; kaum, daß sich überflüssige Körnchen des reichlich genossenen Schnupftabaks einmal auf Rock und Hände verirrten. „Wissen Herr Rat noch," — Peters nannte jeden Richter Herr Rat — „wie wir vor sechs Jahren den Bündner Sommer hier hatten, den Brandstifter, der auch Monate lang nicht gestehen wollte, bis Herr Rat ihn am ersten Erinnerungstage des Todes seiner Frau so ins Gewissen redeten, daß er ein Geständnis ablegte. — Na, hier ist ja auch noch nicht aller Tage Abend; vielleicht gelingt es bei Wildau doch noch."

Mit diesem Trost seines Untergebenen ausgerüstet, griff Marx nach Hut, Mantel und Stock und verließ mit wichtiger Amtsmiene das altertümliche Haus.

Das Gerichtsgebäude lag auf einer Insel mitten in der Stadt, die der schiffbare Fluß in fast völlig gleiche Teile trennte. Ueber die Brücke, die zu dem reicheren Teil der Landstadt führte und an den Promenaden-Anlagen, welche sich an dem Fluß entlang zogen, vorüber, schritt der Landrichter erhobenen Hauptes dem Markt zu. — Als er am Gasthause „Zum goldenen Schwan" vorüberging, bemerkte er eine ihm fremde Erscheinung in der Thür und hörte, während er vorüberschritt, die Worte: „Also rechts entlang und durch die Promenaden komme ich zu dem Eiland, wo das Landgericht ist?" — „Jawohl, Herr Doktor," antwortete ihm dienstbeflissen der Oberkellner und grüßte in demselben Augenblick! „Guten Tag, Herr Landrichter!"

Beide Männer musterten sich einen Augenblick; dann verließ



Feierliche Promotion in England.

Der Prinz von Wales überreicht in seiner Würde als Kanzler der Universität von Wales, im Beisein des Earl von Kimberley, Kanzler der Londoner Universität, das Doktor-Diplom einer jungen Engländerin im Neuen Londoner Universitätsgebäude.

der als Doktor Angeredete das Hotel und schritt eiligen Schrittes in der angedeuteten Richtung fort.

„Nun, mein lieber Pasch," sagte der Landrichter mit seinem pastoralen Wohlwollen, „wer ist denn dieser neue Gast bei Euch?"

„Er hat sich als Doktor Alt aus Köln eingeschrieben," antwortete ihm bereitwilligst der Oberkellner.

„Ach so — so!" Und noch einmal folgten Marx' Augen der davoneilenden Gestalt.

Raschen, sicheren Schrittes durcheilte Doktor Alt die bezeichnete Straße und befand sich in einer Viertelstunde vor dem breiten Gebäude, welches in massiver Plumpheit etwa ein Drittel des sogenannten „Eilandes" einnahm und außer dem Landgericht auch das Gefängnis enthielt.

Mit geschäftsmäßiger Routine überflog der Ankömmling das Nummernverzeichnis der Zimmer mit den Angaben, welchen Beschäftigungen die dort installierten Beamten oblägen. — „Zimmer 29; erster Staatsanwalt, zwei Treppen!"

Diesem Zimmer gegenüber befand sich die Wartestube, in welcher er dem dort über eine alte Zeitung gebückten Botenmeister seinen Namen nannte und die Bitte vortrug, bei dem ersten Staatsanwalt Decius gemeldet zu werden.

„Ich glaube nicht, daß Sie noch 'rein können; der Herr Staatsanwalt will eben gehen," erwiderte der Angeredete. Aber Doktor Alt sagte: „Versuchen Sie es nur, ich habe den Herrn Staatsanwalt nur einen Augenblick zu sprechen." [Fortsetzung folgt.]

Die neue verbreiterte Jungfernstieganlage in Hamburg.

SLUB Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN

Gemeinnütziges.

Schnelligkeitssauce (für alle Sorten Fleischreste zu verwenden). Man zerläßt 50 Gramm Butter, thut einen in Würfelchen geschnittenen, geschälten sauren Apfel, eine ebenso zerteilte kleine saure Gurke und eine geriebene Zwiebel hinein und schmort dies in der Butter weich. Dann giebt man einen Löffel Mehl, eine Prise Pfeffer und Zucker, eine große Messerspitze Liebigs Fleischextrakt, 3 Löffel Tomatenbrei und so viel Wasser hinzu, daß man eine sämige Sauce erhält. Man streicht sie durch ein Sieb, rührt sie heiß, schmeckt nach dem Salz und benutzt sie für alle Reste gekochten und gebratenen Fleisches, mit Ausnahme von Kalbfleisch und Geflügel. Das Fleisch wird dazu in Streifen, Scheiben oder Würfel geschnitten, in die Sauce gethan und im Wasserbade erhitzt. Man röstet sodann Semmelkrumen in Butter bräunlich, kocht einige Eier härtlich, schneidet sie in feine Würfel und nimmt Kapern. Man verziert hiermit abwechselnd das Gericht und giebt Wasserspätzle dazu. Auf diese Weise erhält man eine sättigende, wohlfeile und dabei von Ansehen und Geschmack gleich treffliche Speise selbst aus einfachen Kochfleischresten.

Gedämpftes Ochsenschweifstück. Ein schönes Schweifstück wird geklopft und einige Tage in den Keller gestellt. Nun wird es mit einem Stückchen Butter, Salz, einigen Pfefferkörnern, Petersilie, Zwiebel, einer Gelbrübe und einigen Löffeln Fleischsuppe in einem Tiegel zugesetzt, zugedeckt und an beiden Seiten schön gelb angebraten. Man gießt, wenn das Fleisch keine Brühe mehr hat, immer ein wenig Fleischsuppe nach, und läßt es so fortdünsten, bis es weich ist. Vor dem Anrichten streut man etwas geriebenen Parmesankäse in die Sauce, läßt sie noch einmal aufkochen, richtet das Fleisch in die erwähnte Schüssel, giebt ein wenig Brühe darüber und garniert es mit gebackenem Kohl.

Schuhzeug wasserdicht zu machen. 25 Teile gelbes Wachs löse man in 25 Teilen Terpentinöl und füge hinzu 25 Teile Ricinusöl, 50 Teile gekochtes Leinöl, 25 Teile Baumöl und 37 Teile Teer. Altes Lederzeug wird durch Waschen mit weichem Wasser von allem Schmutz befreit und dann, noch nicht vollständig aufgetrocknet, in 24 Stunden dreimal mit obiger Salbe eingerieben.

Entfernung von allerlei Flecken aus ungestrichenen Dielen (Fußböden). Man gieße etwas Salzsäure auf, hüte aber die direkte Berührung mit den Fingern und der Hand, da sie sehr ätzend wirkt. Aus dem Grunde bedient man sich eines scharfen, harten Holzstabes oder Eisens und reibe damit die Säure fest ein. Die Salzsäure giebt den Fleck heraus und es braucht nur noch nachgewaschen zu werden. Ein gleiches Resultat, nur nicht so schnell, erlangt man, wenn man den Flecken mit einem aus Essig und Lehm bereiteten Brei wiederholt einreibt.

Nachtisch.

1. Vexierbild.

„Aurora, endlich allein — lassen Sie mich diese Gelegenheit — kein Lauscher uns umgiebt" — — und er ist doch da — aber wo?

2. Sinnrätsel.

Was ist's, das nur als Wort in Deinem Hirn besteht,
Das niemals war und das doch niemals auch vergeht?
Am besten wirst Du dieses Unding zeigen,
Wenn Du dies Rätsel lösen wirst durch Schweigen.

3. Buchstabenrätsel.

Mit B ist's viel begehrt
Mit E gewinnt's an Wert.
Mit Z sieht man es gern
Mit G bleib' es Dir fern.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Zufrieden sein, ist große Kunst
   Zufrieden scheinen, bloßer Dunst.
   Zufrieden werden, großes Glück.
   Zufrieden bleiben, Meisterstück.
2. Hammer.
3. Sache, Achse, Asche.
4. Kater, Kreta, Karte.

Lustiges.

Boshaft.

Nun, welchen Titel schlägst Du für meine Gedichte vor?"

„Nenn' sie doch einfach: Lesefrüchte!"

Stoßseufzer.

Sonntagsreiter (dessen Gaul bockt): „Wenn ich nur diesmal schon unten läge!"

Schonungsvoll.

Studiosus (nach mißlungener Referendarprüfung an seinen Vater schreibend: „Lieber Vater! Meine Adresse ist genau dieselbe geblieben, wie im Vorjahre!"

Geständnis.

Junge Frau (zu einer Freundin): „Ach, ich bin sehr unglücklich! Vor der Hochzeit schwor er: sein Glück sei nur ich, einzig und allein. Und wie hat sich alles geändert!"

Freundin: „Liebes Kind, man darf den Männern immer nur die Hälfte von dem glauben, was sie uns schwören."

Junge Frau: „Du hast ganz recht, denn ich bin jetzt nicht mehr einzig, nur noch — allein!"

Doppelt erfreulich.

Unteroffizier (zu einem Rekruten): „Freut mich, daß Sie so leicht begreifen! . . Und Selcher ist Ihr Vater? Dann freut's mich doppelt!"

A.: „Also, Sie wollen das Bauchreden erlernen?"
B.: „Jawohl!"
A.: „Sie haben ja aber keinen Bauch!"

Auch eine Frauenrechtlerin.

Backfischchen (in der Sommerfrische auf einen Baum kletternd): „Hoch die Emanzipation."

Der erzürnte Räuber.

„. . Was, Sie wollen hier im Walde spazieren gehen und haben keinen Pfennig Geld bei sich?! Na, warten Sie, Sie raubt bald wieder einer aus!"

Der Kernpunkt.

Mama: „Sieh', Hans, man soll nie rachsüchtig sein und seinen Feinden stets vergeben. Stell' Dir also einmal vor, ein Junge käme und prügelte Dich durch — was würdest Du da thun?"

Hans (nachdem er eine ganze Zeit still dagesessen und über sein Problem nachgegrübelt, mit pfiffiger Miene): „Du, Mama — wie groß ist der Junge?"

Kurze Kritik.

Schauspieler: „Nun, was sagen Sie zu meinem ‚Lear'?"
Kollege: „Ich condolir'!"

Neue Ausdrucksweise.

„. . Nach beendeter Rede wurde der Kandidat mit überwiegender Majorität — hinausgeworfen!"

Anzüglich.

Arzt (zur Gattin seines verstorbenen Patienten): „Man kann nur sagen, Ihr Gatte ist ein Opfer seines Berufes geworden!"

Frau: „Sie meinen wohl Ihres Berufes, Herr Doktor?!"

Vaterstolz.

„Also Ihr Sohn Fritz ist Schreiber im Ministerium des Aeußeren? Was macht er denn da?"

„Weltgeschichte!"

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt: Aug. Krebs, Charlottenburg.